

R. KUPER, H. LÖHR, J. LÜNING, W. SCHWELLNUS,
P. STEHLI, A. ZIMMERMANN

Untersuchungen zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte

V

Einleitung

Im folgenden wird über das Arbeitsjahr vom 1. 5. 1974 – 30. 4. 1975 berichtet¹. Neben teils geplanten, teils überraschend notwendigen Ergänzungsgrabungen erforderten vor allem die Vorbereitungen für drei Ausstellungen erhebliche Mühe, wodurch die Förderung der planmäßigen Publikationen beeinflusst wurde. Andererseits legten jedoch R. Kuper und A. Zimmermann in zwei eigenen Arbeiten den wichtigen Siedlungsbefund von Inden 1 bzw. einen speziellen Fundbestand druckfertig vor. Darüber hinaus gab die Vorbereitung der Ausstellungen Anlaß zu einer vorläufigen Sichtung der gesamten Grabungsbefunde und führte bei den dazu nötigen, ausführlichen Diskussionen im Kreise der Mitarbeiter zur Formulierung von präziseren Fragestellungen und zu – häufig alternativen – Interpretationsmodellen. Besonders zur Besiedlungsgeschichte, zur Siedlungsstruktur und zur Bevölkerungsdichte sind diese Überlegungen fortgeschritten², so daß ein beträchtlicher wissenschaftlicher Gewinn aus diesen Arbeiten gezogen wurde.

Erfreulich sind die Ergebnisse der im Winter 1974/75 fortgesetzten, systematischen Geländebegehungen. Im Unterschied zu den meisten anderen Lößprovinzen Mitteleuropas zeichnen sich die neolithischen Siedlungsplätze in der westlichen niederrheinischen Bucht wegen ihrer Nähe zu den Primärlagerstätten des Feuersteins durch reichliches, auf der Oberfläche liegendes Silexmaterial aus. Anhand der Formen- und der Materialzusammensetzung lassen sich die aufgelesenen Komplexe häufig bereits ohne jegliche keramische Beifunde näher datieren³. Damit stellen die Begehungen eine wichtige Ergänzung der Grabungen dar und tragen in erheblichem Maße und recht verläßlich zur Erhellung der neolithischen Besiedlung bei⁴.

Einen anderen Schwerpunkt der Arbeit bildete die Umstellung auf die elektronische Datenverarbeitung. Mit zunehmender Aufarbeitung der Grabungsergebnisse schwillt die Menge der Informationen über Befunde und Funde rasch an, so daß eine Heranziehung der EDV unerläßlich erscheint. Ein weiterer Grund für die Anwendung der EDV ist die

¹ Vgl. die vorangegangenen Berichte in Bonner Jahrb. 171, 1971, 558 ff. (I); 172, 1972, 344 ff. (II); 173, 1973, 226 ff. (III); 174, 1974, 424 ff. (IV). Im folgenden abgekürzt als 'Ald. Pl. I' bzw. II, III, IV.

² Vgl. Ald. Pl. IV, 494 ff.; R. Kuper, J. Lüning, P. Stehli, Bagger und Bandkeramiker. Steinzeitforschungen im rheinischen Braunkohlenrevier (Bonn 1974).

³ Ald. Pl. IV, 475 ff.

⁴ Vgl. den Gesamtplan Beilage 1 in Ald. Pl. IV.

komplizierte Strukturierung der Daten, die durch die zahlreichen Merkmale der jeweils betrachteten Objekte und ihre wechselseitigen Beziehungen entsteht. Die Speicherung, Sortierung und statistische Verarbeitung der Daten erfolgt im Rechenzentrum der Universität Köln mit Hilfe von dort bestehenden Programmpaketen. Die Definition der für unsere Untersuchungen wichtig erscheinenden Merkmale und ihre Verschlüsselung ist bei Keramik, Steinmaterial und Gruben nunmehr soweit abgeschlossen, daß die Bearbeitung des bandkeramischen Siedlungsplatzes Langweiler 9 im wesentlichen mit Hilfe der EDV durchgeführt werden kann. Es ist zu hoffen, daß jetzt, nachdem die grundsätzlichen Probleme gelöst und die Mitarbeiter mit den entsprechenden Aufgaben vertraut sind, bei der Bearbeitung der übrigen Fundplätze eine erhebliche Erleichterung und Beschleunigung zu verzeichnen sein wird.

Insgesamt ist im vergangenen Arbeitsjahr sehr deutlich geworden, daß die Dokumentation, Analyse und Publikation der Merzbach-Grabungen doch beträchtlich mehr zeitlichen und damit finanziell-personellen Aufwand erfordert, als die Grabung selbst. Diese stellt nur den ersten Schritt der Datenerfassung dar. Es zeigt sich, daß auch in der Phase der Publikationsvorbereitung entsprechend den Grabungsarbeitern technische Mitarbeiter zur Erfassung des primären Datenmaterials notwendig sind. Auch hierbei dürfen die Wissenschaftler nicht allein gelassen werden, wie es leider nicht selten vorkommt, wenn mit großem Aufwand durchgeführte Grabungen anschließend einem Doktoranden zur Publikation übergeben werden. Es ist ebensowenig effizient, einen Wissenschaftler beispielsweise Feuersteinklingen zählen, wiegen und messen zu lassen, als wenn man ihn beim Planieren der Grabungsflächen eingesetzt hätte. Die Heranziehung technischer Mitarbeiter bei der primären Datenerfassung, die in den Naturwissenschaften längst gang und gäbe ist, stellt auch beim prähistorischen Material eine Forderung der wissenschaftlichen und ökonomischen Vernunft dar.

Der Einwand, dieses Material sei 'vom Menschen' produziert und erfordere daher eine individuelle Behandlung, überzeugt nicht. Auch die menschlichen Produkte unterliegen Normen – wie umgekehrt die natürlichen Erscheinungen voller individueller Abweichung sind –, und diese Normen lassen sich mit standardisierten, d. h. erlernbaren Verfahren aufdecken. Wenn diese, auf den ersten Blick etwas abstrakten, wissenschaftstheoretischen Fragen hier kurz gestreift werden, so spiegeln sie durchaus konkrete Diskussionen wider, die im Zusammenhang mit der praktischen Frage, wie weit unsere Arbeitsweise technisierbar und delegierbar sei, geführt worden sind. Es steht dabei außer Frage, daß die technischen Mitarbeiter bei der Datenerfassung ebenso sorgsam eingeplant, angeleitet und kontrolliert werden müssen, wie etwa bei einer Grabung, und daß der Wissenschaftler hier wie dort darauf achten muß, daß abweichende Einzelerscheinungen, die vielleicht ganz neue Wege eröffnen könnten, vor einem Verschwinden in der routinemäßigen Verarbeitung bewahrt werden müssen.

Publikationen

In der Berichtszeit erschien der 4. Tätigkeitsbericht des Forschungsunternehmens (1. 10. 1972–1. 5. 1974), der als Grundlage für die zukünftigen Arbeiten den Gesamtplan des Merzbachgebietes mit sämtlichen Grabungsflächen und den Ergebnissen der vollständigen Begehung dieses Kartenausschnittes (26 km²) enthält. Ein Register sämtlicher neolithischer Fundplätze der Aldenhovener Platte, soweit sie bisher aufgearbeitet worden sind, macht die bisherigen Ergebnisse in übersichtlicher Form zugänglich ⁵.

⁵ Ald. Pl. IV mit Beilage 1.

Zur Ausstellung 'Bagger und Bandkeramiker' wurde ein Katalog herausgegeben, der die bisherigen Arbeiten und Ergebnisse für eine breitere Öffentlichkeit darstellt ⁶.

Zum Ende des Jahres 1974 schloß R. Kuper seine Bearbeitung des Rössener Siedlungsplatzes Inden 1, Kr. Düren, ab ⁷. Mit der Ausgrabung dieser Siedlung hatten 1965/66 die Untersuchungen zum Neolithikum auf der Aldenhovener Platte begonnen. Für Vergleiche mit den Ergebnissen im 6 km entfernten Merzbachtal stellt diese Arbeit eine wertvolle Grundlage dar, ganz abgesehen von ihrer Bedeutung für die Aldenhovener Platte und für die Rössener Siedlungsforschung insgesamt. Erstmals ist hier für unser Gebiet das Dorf als neolithische Siedlungsform nachweisbar, und völlig singulär für das mitteleuropäische Alt- und Mittelneolithikum tritt hier eine besondere Baugruppe von wohl übergeordneter Bedeutung in Erscheinung.

Es trifft sich günstig, daß gleichzeitig auch A. Jürgens am Kölner Institut seine Bearbeitung des Rössener Siedlungsplatzes Aldenhoven 1 fertiggestellt hat ⁸, so daß für die Rössener Kultur dieses Gebietes nunmehr eine solide Materialbasis vorliegt. Beide Arbeiten werden z. Zt. für den Druck vorbereitet. Außerdem ist eine Kölner Dissertation über die Rössener Kultur in ihrem nordwestlichen Verbreitungsgebiet im Entstehen, durch die die größeren Zusammenhänge hergestellt werden (I. Eckert-Schröter).

In der zweiten Hälfte des Jahres 1974 fertigte A. Zimmermann eine Studie über die bandkeramischen Pfeilspitzen des Merzbachgebietes an, die in erheblichem Maße Datenverarbeitung und Statistik als Hilfsmittel heranzog und die ebenfalls demnächst in Druck gehen soll. Mit dieser Arbeit wurden erstmals die oben erwähnten Programmpakete am Rechenzentrum der Universität Köln für unsere Zwecke erprobt ⁹.

Für die Kataloge der Ausstellung 'Ausgrabungen in Deutschland. Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. 1950–1975' in Mainz 1975 und der Ausstellung 'Das neue Bild der alten Welt' in Köln, ebenfalls im Jahre 1975, bei denen das Forschungsunternehmen vertreten war, wurden entsprechende Beiträge verfaßt ¹⁰.

Ausstellungen

Schon bald nach Beginn des Forschungsunternehmens im Jahre 1971 setzte ein reges Interesse der Öffentlichkeit an den Ausgrabungen ein. Neben Besuchergruppen der Rheinischen Braunkohlenwerke waren es zahlreiche Einzelbesucher und Schulklassen – insgesamt rund 4000 Personen –, die im Gelände und durch die Arbeitsräume im Rittergut Hausen geführt wurden. Einige Sendungen in Funk und Fernsehen sowie mehrere Pressekonferenzen, die von den Rheinischen Braunkohlenwerken gemeinsam mit dem Landschaftsverband Rheinland durchgeführt wurden, trugen zum weiteren Bekanntwerden unserer Forschungen bei. Außer dem Zeitaufwand, den diese Öffentlichkeitsarbeit für die mit den wissenschaftlichen Aufgaben voll ausgelasteten Mitglieder des Forschungsunternehmens bedeutete, wurde auch bald das Fehlen von ausreichendem Informationsmaterial, restaurierten Gefäßen etc. deutlich, besonders nachdem mit dem vorläufigen Abschluß der Grabungstätigkeit im Herbst 1973 die unmittelbare Anschauung im Gelände fehlte. Als daher das Rheinische Museumsamt des Landschaftsverbandes

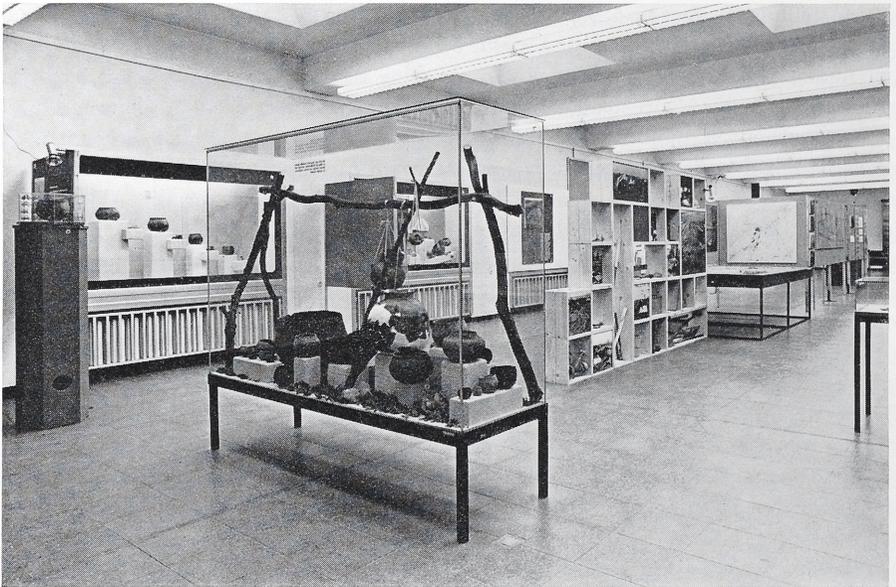
⁶ Kuper, Lüning, Stehli (1974) (vgl. Anm. 2).

⁷ R. Kuper, Der Rössener Siedlungsplatz Inden 1. Dissertation (Köln 1975).

⁸ A. Jürgens, Die Rössener Siedlung Aldenhoven. Dissertation (Köln 1974).

⁹ A. Zimmermann, Die bandkeramischen Pfeilspitzen aus den Grabungen auf der Aldenhovener Platte. Magisterarbeit (Köln 1974).

¹⁰ Ausgrabungen in Deutschland, Teil 1, 85 ff.; Teil 3, 274 ff. Mainz 1975. Kölner Römer-illustrierte 2, 1975, 19 ff. und 44 ff.



1 Blick in die Ausstellung 'Bagger und Bandkeramiker'.

Rheinland sich bereit erklärte, eine größere Ausstellung über das Forschungsunternehmen durchzuführen, nahmen wir die Gelegenheit zu einer umfangreichen Informationsschau gerne wahr.

Das nahegelegene Töpfermuseum in Langerwehe, Kr. Düren, bot den geeigneten Rahmen und mit seiner Ausstellungshalle von 280 m² auch ausreichend Raum für dieses Vorhaben. Die Kosten der Ausstellung trugen das Rheinische Museumsamt, die Gemeinde Langerwehe, der Kreis Düren sowie die Rheinischen Braunkohlenwerke, in deren Werkstätten auch ein großer Teil der technischen Darstellungsobjekte angefertigt wurde. Der Eröffnungstermin lag unmittelbar vor dem Treffen der 'Arbeitsgemeinschaft Neolithikum' am 6./7. 10. 1974 in Langerwehe sowie der Kölner Tagung der deutschen Verbände für Altuntersforschung, deren Exkursion am 12. 10. ebenfalls nach Langerwehe führte. Bis zum Januar 1975 sahen hier über 6000 Besucher die Ausstellung, bevor sie in Detmold eine Rundreise als Wanderausstellung begann, die noch in mehrere Städte des In- und Auslandes führen wird.

In dem Titel 'Bagger und Bandkeramiker – Steinzeitforschungen im Rheinischen Braunkohlenggebiet' sollen einerseits Umstände und Technik der Grabungen, zum anderen der Gegenstand der Forschungen ihren Ausdruck finden. Dementsprechend liegen die Schwerpunkte der Ausstellung darin, Grabung, Befunde und deren Interpretation sowie die Bedeutung der Keramik als Geschichtsquelle darzustellen. Zur Einführung dient eine Zeittafel sowie eine Reihe von Gefäßen, die von der Neuzeit bis in das Neolithikum zurückführend aufzeigen soll, wie sich in der Keramik jeweils ein Zeitstil widerspiegelt. Eine Karte zur Herkunft der Keramik aus dem vorderen Orient und ihrer mit dem Auftreten des Ackerbaus verbundenen Ausbreitung nach Mitteleuropa leitet über zu einer Verbreitungskarte der Bandkeramik sowie einer Darstellung ihres Forschungsstandes am Beispiel einiger ausgewählter Literatur und Zitate zu Siedlungsweise, Hausbau, Wanderbauerntum etc. Bilder und eine Karte des Braunkohlenggebietes machen deutlich, welche Möglichkeiten sich hier für die Beantwortung solcher Fragen durch die Abbagge-



2 Reliefmodell des Merzbachtals um 4000 v. Chr. Im Vordergrund der Tagebau.

rung ganzer Landschaften und damit deren Erschließung für die Archäologie bieten. Fotos und benutzte Grabungsutensilien, als Collage zusammengestellt, sollen dabei dem Besucher Situation und Technik der Grabungen nahebringen.

Als deren Ergebnis wird als Beispiel ein Gesamtplan der Siedlungsplätze Langweiler 8 und 9 auf einer Fläche von 3,50 x 3,50 m abgebildet, und dabei wird erläutert, wie ein solcher Plan zeitlich zu entzerren ist. Der folgende Abschnitt ist dem hierzu dienenden keramischen Material, seiner Bearbeitung, Restaurierung und Auswertung gewidmet. Dabei wird auch versucht, das Prinzip der Merkmalsanalyse sowie die Technik der Seriation, wie sie zur Gliederung des Fundplatzes Langweiler 2 verwandt worden ist, allgemeinverständlich darzustellen. Den zeitlichen Ablauf im Bereich dieses Platzes zeigt ein Modell, in dem übereinander verschiebbar angeordnete Pläne der einzelnen Phasen deutlich machen, daß hier nur jeweils 2–5 Bauten gleichzeitig standen.

Die Technik des bandkeramischen Hausbaues stellte D. von Brandt in einem Modell des Hauses 21 aus Langweiler 2 im Maßstab 1 : 30 dar, dem eine ausführliche statische Berechnung beigelegt ist, und das eine bemerkenswerte Interpretation der oft diskutierten Y-Stellung aufzeigt. Daneben bietet ein Landschaftsbild von E. Ohst einen Blick in das Merzbachtal um 4000 v. Chr. Es folgen Vitrinen mit Keramik, den Steingeräten und deren Technologie, den Nahrungspflanzen und ihrer Verarbeitung sowie einige Fundkomplexe aus dem bandkeramischen Gräberfeld Niedermerz 3.

Die Darstellung der meisten Themenbereiche wird durch Farbfotos unterstützt, wobei das ansprechende und oft originelle Arrangement der Objekte durch H. Weinand entscheidend das Gesicht der Ausstellung bestimmt. Deren Kernstück bildet ein 1,80 x 2,50 m großes Modell des Merzbachtales im Maßstab 1 : 1000 mit einer Darstellung des Sied-

lungsbildes um 4000 v. Chr. Die Überlegungen, die diesem Modell zugrunde liegen, sind bereits im letzten Bericht ausführlich behandelt worden.

Auf die Bandkeramik folgen Funde der Rössener Siedlungen Aldenhoven und Inden, wobei die Grabungsergebnisse der letztgenannten durch Originalpläne und daraus resultierende Rekonstruktionsversuche zum Rössener Hausbau vorgeführt werden. Zum Jung- und Endneolithikum waren außer den Ergebnissen der Grabung am Michelsberger Erdwerk Inden 9 fast nur Einzelfunde von Steingeräten vorzulegen, wodurch jedoch gleichzeitig die siedlungsarchäologische Problematik dieses Zeitabschnittes deutlich wird. Welche Fragen für das gesamte Neolithikum im Bereich der Aldenhovener Platte noch offen sind, zeigt abschließend eine Zeittafel in Form eines Schaukastens, die in Verbindung mit einer Karte des Arbeitsgebietes die Ergebnisse der zehnjährigen Forschungen auf der Aldenhovener Platte zusammenfaßt. Hier wird erkennbar, wo innerhalb der einzelnen Sachgebiete – Keramik, Hausbau, Erdwerke, Steingeräte, Getreide, Verbreitung – noch Lücken zu schließen sind. Der Rundgang durch die Ausstellung schließt mit einem Blick auf das gesamte Braunkohlenrevier, wobei durch die neolithischen Holzfunde aus Kaster und durch Verbreitungskarten der übrigen ur- und frühgeschichtlichen Epochen deutlich gemacht wird, welche auf der Aldenhovener Platte nur zum Teil genutzten Möglichkeiten der Archäologie im rheinischen Braunkohlengebiet geboten werden.

Im Rahmen der Ausstellung 'Ausgrabungen in Deutschland. Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. 1950–1975' in Mainz konnte das Forschungsunternehmen naturgemäß nur in geringerem Umfang dargestellt werden. Neben einer Auswahl von Keramik und Steingeräten dienten Grabungsfotos, Siedlungspläne, sowie Karten des Arbeitsgebietes zur Veranschaulichung der bisherigen Ergebnisse. Nach dem inzwischen erfolgten Abschluß der Bearbeitung des Rössener Siedlungsplatzes Inden 1 konnte nun jedoch dem ebenfalls ausgestellten Modell der bandkeramischen Besiedlung des Merzbachtales ein Modell dieser Siedlung gegenübergestellt werden. Die von einem Zaun umgebene dörfliche Ansiedlung führt den zwischen Bandkeramik und Rössen erfolgten Wandel in der Siedlungsweise deutlich vor Augen.

Mitarbeiter

Mit dem 1. 10. 1974 wurde Herr Dr. W. Schwellnus fester wissenschaftlicher Mitarbeiter des Forschungsunternehmens, nachdem er schon seit dem 1. 5. 1974 im Rahmen von Einzelverträgen die Grabung an dem Michelsberger Fundplatz Inden 9 durchgeführt und seit Sommer 1974 die Grabung in Kaster übernommen hatte (vgl. S. 197 ff., 201 ff.). Vom 1. 5. 1974 bis zum 31. 3. 1975 war Herr M. Barth als technischer Mitarbeiter eingestellt. Seit dem 1. 2. 1975 arbeitet Frau Y. Differdange als technische Mitarbeiterin zunächst im Rahmen der Publikation Kaster mit.

Inventarisierung und Dokumentation

In der Berichtszeit wurden mehrere Fundbestände gereinigt, beschriftet und inventarisiert. Es handelt sich um das bandkeramische Material aus den Grabungen in Niedermerz 1A, Niedermerz 4, Kaster 1 (noch nicht abgeschlossen), Lamersdorf 2 sowie in der Siedlung Inden 9 der Michelsberger Kultur. Dazu kommen die Funde aus den Begehungen des Winters 1974/75.

Bei der Dokumentation wurden vor allem die Planarbeiten gefördert. Der Plan des bandkeramischen Siedlungsplatzes Langweiler 9 wurde publikationsfertig abgeschlossen; dazu kommt ein vereinfachter Kartierungsplan. Für den großen bandkeramischen Siedlungsplatz Langweiler 8 wurde aus den im Gelände angefertigten Einzelplänen ein

Gesamtplan im Maßstab 1 : 200 erstellt. Zu den neuen Grabungen in Inden 9, Kaster und Niedermerz 1A wurden Arbeitspläne und Arbeitsprofile gezeichnet.

Besucher

Am 7./8. 10. 1974 tagte die 'Arbeitsgemeinschaft Neolithikum' auf Einladung des Forschungsunternehmens im Töpferiemuseum Langerwehe, Kr. Düren. Dabei gab die gleichzeitig dort eröffnete Ausstellung 'Bagger und Bandkeramiker' (vgl. S. 193 ff.) den etwa 40 Kollegen Gelegenheit zu einem vielfältigen Einblick in die Probleme des Forschungsprojektes.

Am 12. 10. 1974 veranstalteten die in Köln gemeinsam tagenden deutschen Verbände für Altertumsforschung eine Exkursion, die auch auf die Aldenhovener Platte und in die erwähnte Ausstellung führte. Die rund 130 Teilnehmer besichtigten im Gelände eine im Bereich des bandkeramischen Siedlungsplatzes Niedermerz 1A aufgedeckte Fläche (vgl. S. 201) und einen Grabungsabschnitt im bandkeramischen Gräberfeld Niedermerz 3 (M. Dohrn-Ihmig, vgl. S. 201). Eine Fahrt durch den Tagebau 'Zukunft-West' gab Einblick in die Größenordnung und in die grabungstechnischen Probleme der Arbeiten im Tagebaugebiet. Die Besichtigung des Versuchsgeländes in Kinzweiler mit den beiden bandkeramischen Grabenanlagen führte einen weiteren Aspekt der Forschungsarbeiten vor Augen, während der abschließende Besuch der Grabung Kaster auf überraschende neue Möglichkeiten hinwies (vgl. S. 201 ff.).

Im Verlaufe des Berichtsjahres gab der Besuch folgender Kollegen Anlaß zu mancher anregenden Diskussion: Dr. J. A. Bakker mit Studenten, Amsterdam; Prof. Dr. W. Dehn mit Studenten, Marburg; Prof. Dr. S. J. de Laet, Gent; Dr. L. Kaelas, Göteborg; Z. Mikić, M. A., Sarajewo; Prof. Dr. P. J. R. Modderman mit Mitarbeitern und Studenten, Leiden; Dr. P. Phillips, Sheffield; Dr. D. Soechting und Mitarbeiter der Außenstelle Xanten des Rheinischen Landesmuseums Bonn; Prof. Dr. J. D. van der Waals, Groningen; Dr. R. Whallon, Michigan.

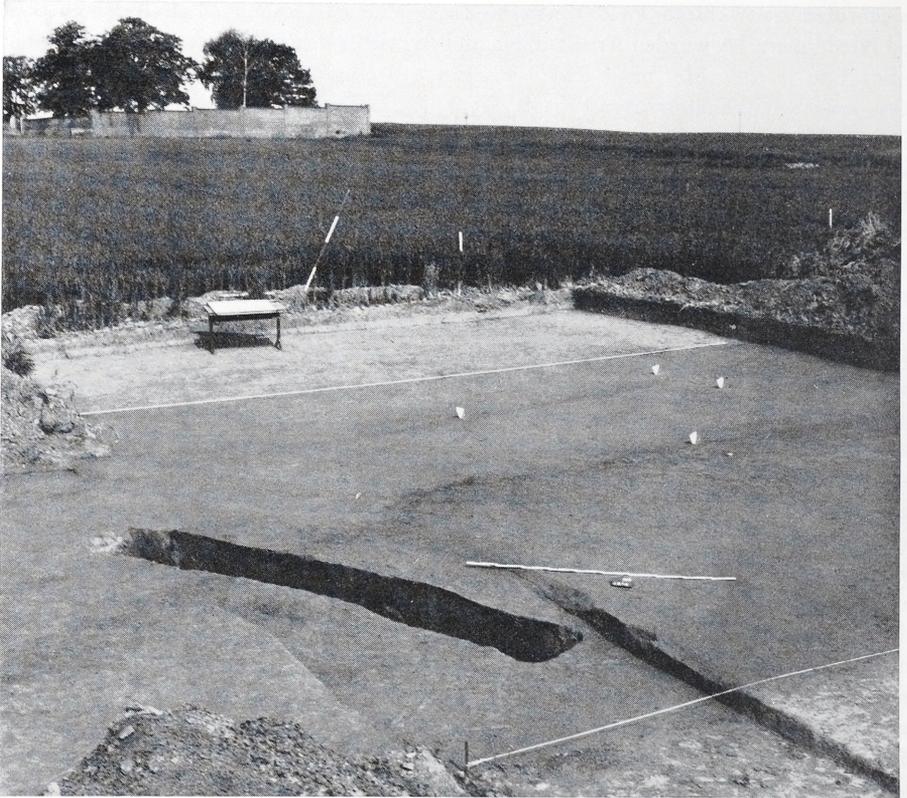
Die Grabungen vom 1. 5. 1974–30. 4. 1975

Im Rahmen der planmäßigen Ergänzungsgrabungen wurde am Beginn der Berichtszeit an dem zur Michelsberger Kultur gehörenden Fundplatz Inden 9 eine Flächengrabung durchgeführt. Noch während ihrer Vorbereitung kamen in Kaster, Kr. Bergheim, im Zusammenhang mit bandkeramischen Funden die überraschenden Holzbefunde zutage, die nach einer Voruntersuchung zu einer Plangrabung führten, um dieses singuläre Objekt, das für die Ergebnisse auf der Aldenhovener Platte von großer Bedeutung ist, angemessen untersuchen zu können. Schließlich wurde aus Anlaß der Tagung der deutschen Altertumsverbände in Köln im Oktober 1974 auf dem bandkeramischen Siedlungsplatz Niedermerz 1A eine Fläche abgedeckt, die dazu diente, die Ausdehnung des Siedlungsareals nach Osten weiter zu verfolgen. Gleichzeitig fand eine weitere Grabungskampagne auf dem bandkeramischen Gräberfeld Niedermerz 3 statt.

Inden, Kr. Düren (TK 5104 Düren)

Inden 9 (r 25060, h 36850)

Die schon seit einigen Jahren bekannte, jungneolithische Fundstelle wurde im Rahmen des Programms der Ergänzungsgrabungen teilweise untersucht. Der Platz liegt zwischen Inden und Altdorf knapp 200 m westlich des linken Steilabfalls der Inde auf einem zum Fluß hin sanft abfallenden Lößhang (Bild 3).



3 Aldenhovener Platte. Fundplatz Inden 9. Graben mit dahinterliegender Palisade.

Bereits beim Aufschließen der vorgesehenen Grabungsfläche mit mehreren Suchschnitten im Spätherbst 1973 wurde im Westen des angepachteten Areals ein Sohlgraben angeschnitten, der ein eindeutiges Randstück der Michelsberger Kultur, und zwar einer beckenförmigen Schüssel der Stufe MK II nach Lüning lieferte. Es mußte also an diesem Platz mit einem Erdwerk der Michelsberger Kultur gerechnet werden, wobei die topographische Situation es nahelegte, ein halbkreisförmiges Anbinden der Anlage, wie etwa in Urmitz, an den Fluß zu vermuten. Dieser Befund ließ es sinnvoll erscheinen, weil auch die Beobachtungsmöglichkeiten im Löß hier recht günstig beurteilt wurden, vor allem den angenommenen Innenraum des Erdwerkes nach Bauspuren zu untersuchen und sich bei der Klärung des Grabenverlaufs auf einige Schnitte zu beschränken.

Mit diesem Ziel wurde am 13. 5. 1974 die Flächengrabung begonnen, die bis zum 28. 7. 1974 dauerte, und bei der insgesamt 2500 m² aufgedeckt wurden.

Der Befund:

Schon nach dem Abdecken der ersten drei 10-m-Streifen zeigte es sich, daß die Einzelbefunde sehr schwierig zu beurteilen waren. Im Gegensatz zu älterneolithischen Strukturen sind die jungneolithischen Verfärbungen sehr hell und so undeutlich, daß selbst bei der genaueren Festlegung der Grenzen des Grabens Interpretationsschwierigkeiten auftraten. Ferner stellte es sich heraus, daß trotz der schwachen Hangneigung mit einer



4 Aldenhovener Platte. Fundplatz Inden 9. Vorläufiger Gesamtplan.

stärkeren Erosion gerechnet werden mußte. Allen in der Grabungsfläche auftretenden Verfärbungen mußte daher mit größter Sorgfalt nachgegangen werden. Trotzdem fand sich, neben völlig unbestimmbaren Verfärbungen, Baumwürfen, einigen eisenzeitlichen Gruben und verstreuten römischen Funden, nur eine einzige kleine Grube der Michelsberger Kultur im angenommenen Innenraum der Anlage. (Bild 4).

Die Untersuchung des aufgedeckten Grabenabschnittes brachte dann einige Überraschungen, da sich bald herausstellte, daß der zunächst für die westliche Begrenzung des Erdwerkes gehaltene Graben in Wirklichkeit dessen östliche Grenze war, d. h. der Innenraum des Erdwerkes lag nicht im Bereich des flächig ausgegrabenen Areal, sondern westlich des Grabens. Dieses wurde durch das Auffinden eines den Graben begleitenden Palisadengrabchens rasch deutlich. Daher wurde nun doch versucht, den genaueren Verlauf des Grabens zu klären, da es zu diesem Zeitpunkt wenig sinnvoll erschien, noch größere Ackerflächen zusätzlich anzupachten, was nicht unerhebliche Kosten mit sich gebracht hätte.

Der Graben:

Das Begrenzungssystem des Erdwerkes besteht aus einem etwa 4,5 m breiten Graben mit flacher Sohle und sehr steilen Wänden. Er ist an den günstigsten Stellen im südlichen Grabungsbereich bis zu 90 cm tief erhalten, hangaufwärts aber stark erodiert und verschwindet schließlich völlig. Es handelt sich bei dem nordwestlichen Ende des Grabens also nicht um einen Grabenkopf (Bild 4).

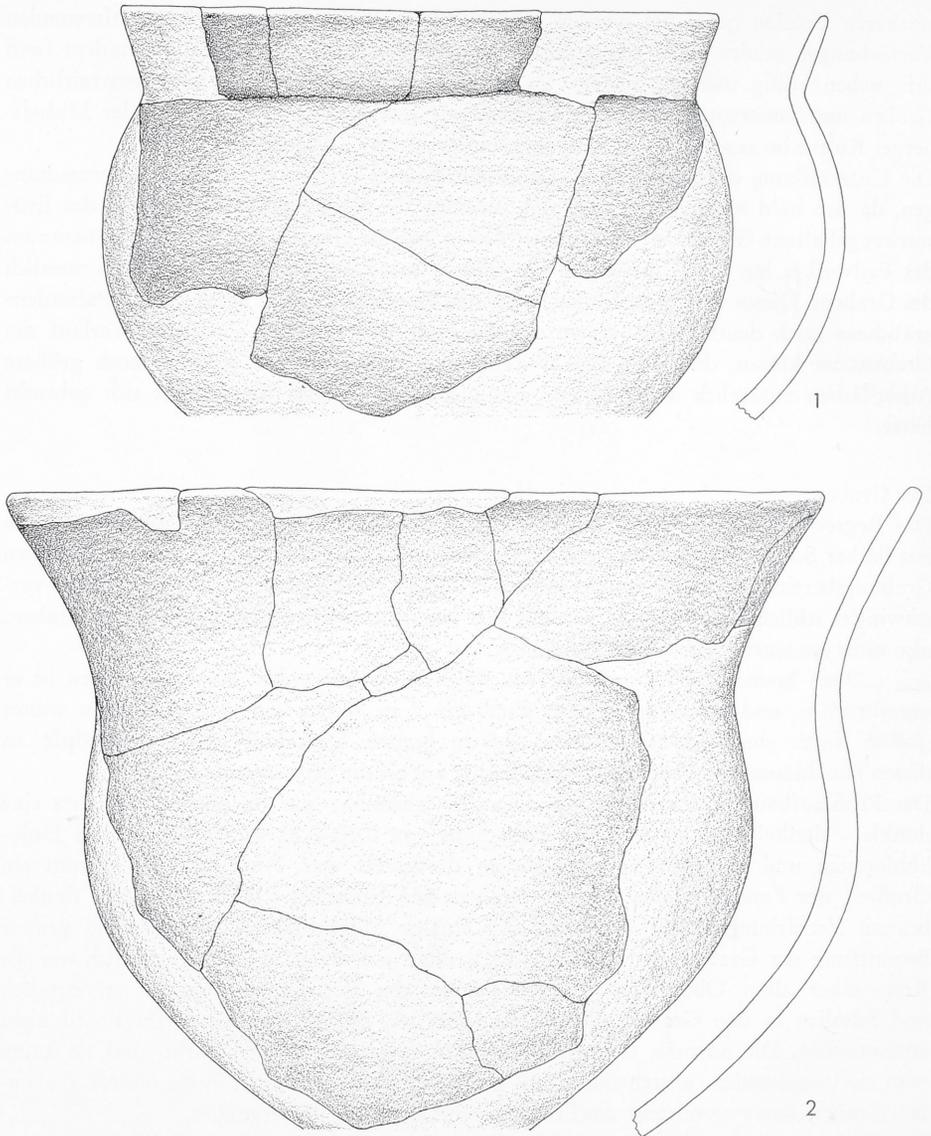
Der Graben konnte auf einer Länge von 70 m verfolgt werden. An zwei Stellen ist er unterbrochen, und zwar im Norden durch ein 7 m breites Tor und nur 15 m weiter südlich durch einen schmaleren etwa 2,5 m breiten Durchlaß. Die Grabenköpfe an diesen Durchlässen streichen geringfügig flacher aus als die Seitenwände.

Der Profilaufbau ist sehr einheitlich. Deutlich erkennbar war im oberen Teil stets eine dunkle – dunkelgraue bis schwarze Füllschicht von 0,20–0,25 m Stärke, die mit Holzkohleresten und verbrannten Lehmstücken durchsetzt war. Aus ihr stammt auch ein Großteil der Funde. In den unteren Grabenecken befanden sich in der Regel dunkelbraune Verfärbungen, die manchmal die einzige Möglichkeit darstellten, die genaue Begrenzung des Grabens zu ermitteln. Es handelt sich dabei ganz offensichtlich um die Reste einer alten Oberfläche, die am Beginn des Verfüllungsvorganges in Brocken und Schollen in den Graben gestürzt sind. Weitere Strukturen waren im Profil nicht auszumachen. Die normale Grabenfüllung war so schwach grau gefärbt, daß sie kaum vom sie umgebenden, anstehenden Löß abgesetzt werden konnte. Insbesondere die untere Grabengrenze vermittelte den Eindruck eines fließenden Überganges.

Im südlichen Grabenabschnitt war in die östliche Grabenwand ein halbkreisförmiger Ofen eingebaut worden, der einen Durchmesser von einem Meter besaß. Außer den noch 0,20 m hoch erhaltenen, verbrannten Lehmwänden der Ofenkonstruktion konnten aus ihm allerdings keine Funde geborgen werden.

Der Graben ist in einem Abstand von durchschnittlich 2 m von einem Palisadengrabchen begleitet, das auf einer Länge von 26 m verfolgt werden konnte. Das Grabchen ist 0,40–0,50 m breit und hat an der südlichen Grabungsgrenze eine doppelte Führung, bei der es sich um eine Ausbesserung der Palisade handeln könnte. Die in den Profilen erkennbaren Pfostenverfärbungen lassen auf eine für die Palisade verwendeten Pfostenstärke von 0,25–0,30 m schließen.

Da das Grabchen nur noch in einer Tiefe von 0,30–0,35 m erhalten war, streicht es natürlich hangaufwärts noch erheblich früher aus als der Graben, so daß nicht festgestellt werden konnte, ob es im Bereich des nördlichen, breiteren Durchlasses unterbrochen war; bei dem kleineren Durchlaß ist dies ganz offensichtlich nicht der Fall.



5 Aldenhovener Platte. Fundplatz Inden 9. Stelle 1. – Maßstab 1 : 2.

Die Funde:

Außer einigen Scherben aus der erwähnten kleinen Grube und einer Reihe von kleineren Streuscherben stammen alle keramischen Funde – dieses gilt auch für den Großteil des Steingerätes – aus dem Graben. Sie konzentrieren sich vor allem in der dunklen Füllschicht und hier in besonderem Maße in den beiden Grabenköpfen des breiteren Durchlasses im Norden. Von dort stammen auch die am vollständigsten erhaltenen Gefäße. Das keramische Inventar des Platzes ist sehr einheitlich und bietet einen guten Überblick über die Formen der Stufe MK II nach Lüning (Bild 5).

Von größerer Bedeutung als die Keramik sind die für eine Siedlung der Michelsberger Kultur auffallend zahlreichen Steinartefakte, an Hand derer es möglich sein dürfte, das

Steininventar von Oberflächenfundplätzen des jüngeren Neolithikums im Arbeitsgebiet des Forschungsunternehmens besser zu beurteilen (Vgl. dazu S. 223 ff.).

Obwohl also das erhoffte Ziel der Untersuchung, nämlich eine Innenraumbebauung eines Erdwerkes der Michelsberger Kultur nachzuweisen, aufgrund der geschilderten Grabungsumstände nicht gelingen konnte, brachte die Grabung doch für die Erforschung des Jungneolithikums auf der Aldenhovener Platte und die weitere Arbeit des Forschungsunternehmens wichtige Ergebnisse. Zunächst einmal konnten bei einer Plangrabung Erfahrungen für die Ausgrabung jungneolithischer Plätze im unmittelbaren Tagebaubereich gesammelt werden. Es zeigte sich deutlich, daß Grabungsbefunde des Jungneolithikums weit schwieriger zu beurteilen sind, als die der bis jetzt fast ausschließlich gegrabenen älterneolithischen Fundstellen. Dies kann auf die anzuwendende Grabungstechnik nicht ohne Auswirkungen bleiben.

Erstmals konnte nach der ganzen Reihe älterneolithischer Erdwerke im engeren Arbeitsgebiet auch eines der Michelsberger Kultur nachgewiesen werden.

Die große Anzahl von datierten Feuersteinartefakten der älteren Michelsberger Kultur, die gefunden wurden, wird zweifellos die weitere Bearbeitung der jungneolithischen Steingerätefunde sehr erleichtern.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Aldenhoven, Kr. Düren (TK 5103 Eschweiler)

Niedermerz 1 A (r 1 8 0 4 0 – 1 8 2 0 0 , h 3 8 5 2 0 – 3 8 6 6 5)

Der Fundplatz, auf dem schon vor einiger Zeit gegraben worden war, wobei zwei bandkeramische Großbauten zutage kamen, wurde im Oktober 1974 einer weiteren Untersuchung unterzogen. Die Grabungsflächen schlossen südlich an die ältere Untersuchung an. Insgesamt wurden 1300 m² aufgedeckt.

Es fanden sich Reste von zwei bandkeramischen Häusern und eine Reihe sicher bandkeramischer Gruben. Bei einer Kesselgrube fand eine bodenkundliche Detailuntersuchung statt, um auf diese Weise zu versuchen, das Problem des Verfüllungsvorganges zu klären. Außerdem wurde eine ganze Reihe eisenzeitlicher Strukturen aufgedeckt, die sich aber, wie häufig, nicht zu Hausgrundrissen ergänzen ließen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Niedermerz 3 (r 1 8 7 0 0 , h 3 8 0 9 0)

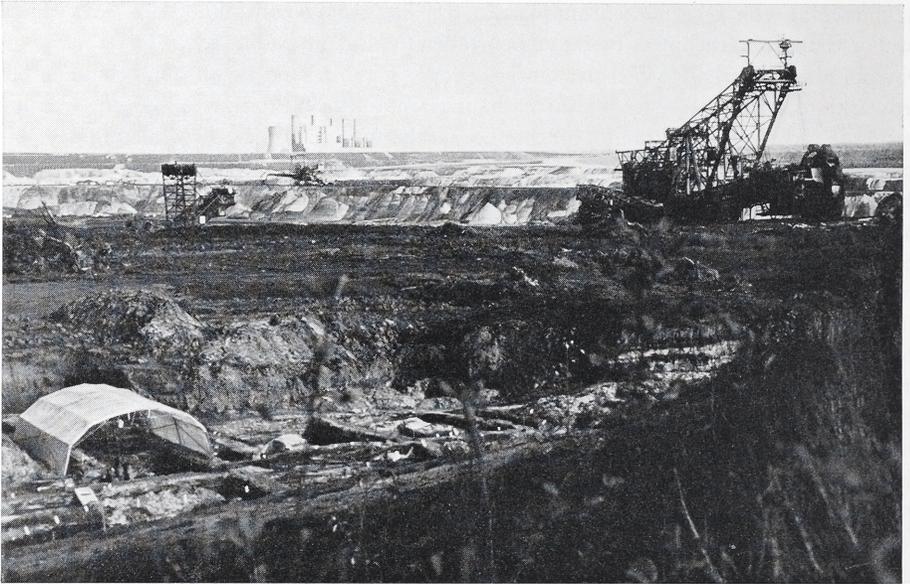
Mit Mitteln des Rheinischen Landesmuseums Bonn führte M. Dohrn-Ihmig vom 28. 9.–18. 10. 1974 und vom 18. 4.–30. 4. 1975 auf dem bekannten bandkeramischen Gräberfeld zwei Grabungskampagnen durch. Dabei wurden nochmals 20 Gräber aufgedeckt, so daß ihre Gesamtzahl jetzt 110 beträgt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Kaster, Kr. Bergheim (TK 4905 Grevenbroich)

Kaster 1 (r 3 8 8 0 0 , h 5 4 6 0 0)

Die Fundstelle liegt im Abbaubereich des Braunkohletagebaues Frimmersdorf, etwa 200 m nördlich der Stadt Kaster, im östlichen Uferbereich des inzwischen durch den Tagebaubetrieb trockengelegten, alten Erftbettes (Bild 6). Sie wurde im Frühjahr 1974 entdeckt, als Herr Ubber aus Bergheim während der Erdarbeiten für den Lärmschutzdamm der Stadt Kaster auf zahlreiche bandkeramische Scherben aufmerksam wurde. Wegen der für eine bandkeramische Siedlung völlig ungewöhnlichen topographischen Situation wurde noch im April 1974 auf Initiative des Forschungsunternehmens eine kleine Unter-



6 Fundplatz Kaster 1, Kreis Bergheim. 1 Blick auf die Grabungsfläche, im Hintergrund der Tagebau Frimmersdorf, 2 Holzkonzentration.

suchung mit Mitteln des Rheinischen Landesmuseums Bonn vorgenommen. Sie wurde von Frau I. Eckert-Schröter durchgeführt und sollte zunächst einmal die näheren Fundumstände und die Art der Fundstelle klären¹¹.

Dabei zeigte sich folgender Befund:

In etwa 3 m Tiefe unter der heutigen Oberfläche der Talaue lag auf einem Schwemmlehm eine sandige Kiesschicht mit einer bandkeramischen Scherbenpackung von bis zu 0,15 m Stärke. Bei diesen Scherben handelte es sich fast ausschließlich um unverzierte Grobkeramik, ein Befund, der dem zu erwartenden Keramikspektrum eines bandkeramischen Fundplatzes völlig widersprach. Eine noch größere Überraschung bildete allerdings die Entdeckung von mehreren senkrecht stehenden Eichenpfosten innerhalb dieser Scherbenpackung. Die Frage des Zusammenhangs zwischen diesen Pfosten und den bandkeramischen Scherben war zunächst nicht eindeutig zu klären. Daher wurden einem der Pfosten C¹⁴-Proben entnommen und in den Labors von Köln und Groningen untersucht. Die so erhaltenen Daten – 5805 ± 65 B.P. (GrN-7116), 5810 ± 75 B.P. (KN 2129) und 5770 ± 65 (KN 2040) – ergaben zwar keine endgültige Klärung dieser Frage, ließen aber immerhin eine Datierung der Pfosten in das ältere Neolithikum zu. Eine pollenanalytische Untersuchung des Schwemmlehmes, auf dem die Fundschicht auflag, zeigte, daß dessen erhaltene Oberkante boreal war und zumindest an dieser Stelle eine erhebliche Lücke im Profilaufbau vorlag.

Die Voruntersuchung hatte erkennen lassen, daß an dieser Fundstelle in größerem Umfang mit erhaltenen organischen Resten aus dem beginnenden vierten Jahrtausend v. Chr. gerechnet werden konnte. In Anbetracht dieser Tatsache war eine gründliche Untersuchung dieses Platzes unumgänglich. Ein rasches Vorgehen wurde notwendig, da der Bereich der Fundstelle noch im Herbst 1974 dem fortschreitenden Tagebau zum Opfer fallen sollte.

So wurde Ende Juli 1974 mit Mitteln des Rheinischen Landesmuseums Bonn die Hauptuntersuchung begonnen, zu deren Finanzierung auch die Stadt Kaster und der Kreis Bergheim mit einem namhaften Betrag beitrugen.

Sie hatte insbesondere folgende Ziele:

1. Die Klärung des Charakters von Scherbenpackung und Pfostenstellungen und ihres Verhältnisses zueinander.
2. Die Bergung einer möglichst großen Anzahl von Hölzern für eine dendrochronologische Bearbeitung.
3. Das Auffinden von Stellen, die einen vollständigeren Profilaufbau für pollenanalytische Untersuchungen zeigten und die Einhängung der neolithischen Schichten in die holozäne Flußgeschichte der Erft.

Diese Ziele konnten wegen der Komplexität der Befunde nur in enger Zusammenarbeit mit der Geologie erreicht werden, die Herr Prof. Dr. W. Schirmer von der geologischen Abteilung des geographischen Instituts der Universität Düsseldorf im Rahmen der von ihm durchgeführten Untersuchung der holozänen Flußgeschichte der Erft klären half. Weiterhin waren an der Grabung die pollenanalytische und die dendrochronologische Abteilung des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln beteiligt.

Die komplizierte stratigraphische Situation machte ein sehr langsames und sorgfältiges Vorgehen bei der Grabung in Verbindung mit einer ausführlichen und differenzierten Dokumentation notwendig. Insgesamt wurden etwa 400 m² Fläche ausgegraben, von denen etwa 170 m² z. T. mehrfach im Maßstab 1 : 5 gezeichnet wurden. Dazu kommen

¹¹ Bandkeramische Plätze in grundwassernahen Gebieten sind schon verschiedentlich bekannt geworden. Vgl. dazu H. Quitta, Festschrift Grimm (1969) 42 ff.

über 300 laufende Meter Profile, die im Maßstab 1 : 10 aufgenommen wurden und die photographische Dokumentation mit knapp 1000 Farbaufnahmen.

Glücklicherweise verzögerte sich der von seiten der Braunkohle festgesetzte Abbautermin, so daß abschließende Untersuchungen noch bis Ende Februar 1975 möglich waren.

Der Gesamtbefund stellt sich kurz nach Abschluß der Grabung folgendermaßen dar:

Es handelt sich um ein neolithisches Flußbett, das sich, wie die geologisch sehr ähnlichen und eng zusammengehörenden Kies- und Sandschichten zeigen, z. T. erheblich in einen älteren Schwemmlehm eingeschnitten hat. Die bandkeramischen Scherben bilden innerhalb des ältesten dieser Kiese eine Scherbenbank. Die Scherbenpackung ist also in dieser Form nicht anthropogen. Die Funde können allerdings nur eine sehr kurze Strecke vom Fluß transportiert worden sein, da nennenswerte Abrollungsspuren fehlen und die Scherben noch nicht nach der Größe sortiert sind und auch kaum eingeregelt liegen. Der zeitlich zu dem bandkeramischen Flußbett gehörende Uferbereich konnte im Norden der Grabungsfläche in der näherrückenden Tagebaukante erfaßt werden.

Die senkrecht stehenden Pfosten bilden eine Holzkonstruktion, die im Gegensatz zu der Scherbenbank quer zur Flußrichtung verläuft und aus mehreren Pfostenreihen besteht. Diese Holzkonstruktion ist abgebrannt, und Teile des Aufgehenden liegen schräg und horizontal zwischen den Pfosten. Die Situation wird durch jüngere angeschwemmte Baumreste, die sich dazwischen verfangen haben, noch komplizierter.

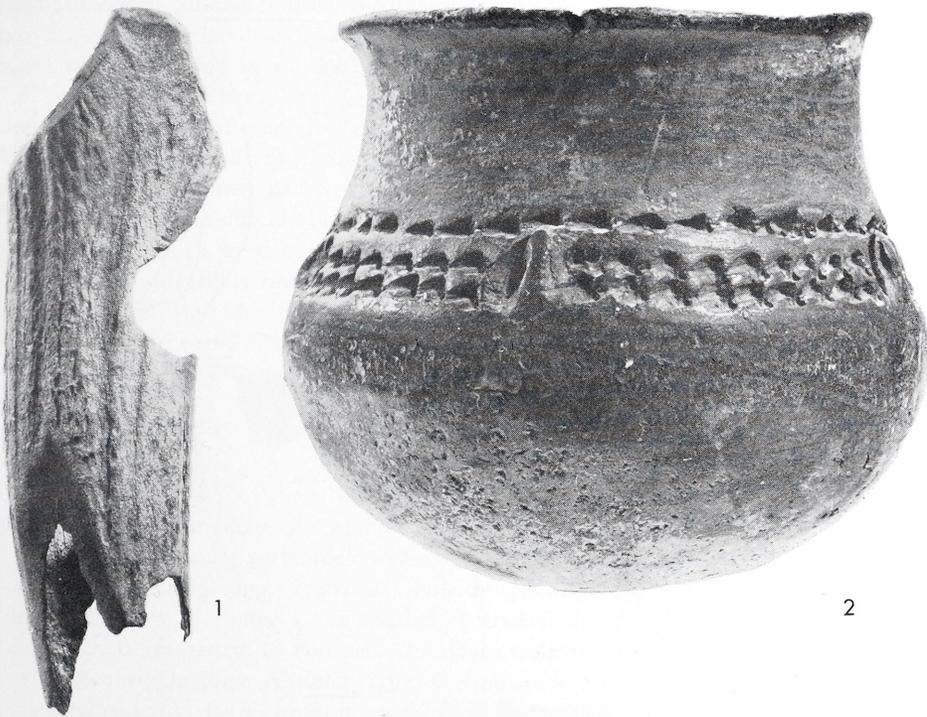
Innerhalb der neolithischen Kies- und Sandschichten gibt es eine deutliche Abfolge, da sie an manchen Stellen durch Torf- und Schwemmlehmblätter getrennt werden. Die älteste Kiesschicht lagerte die bandkeramische Scherbenbank ab. Zwischen sie und die Pfostenstellung schiebt sich aber deutlich ein Torfband ein. Bandkeramische Scherben und Holzkonstruktion sind also zeitlich zu differenzieren, wenn auch über die Größe dieses Zeitabstandes im Augenblick noch nichts Bestimmtes ausgesagt werden kann. In der mittleren Kiesschicht, von der aus die Pfosten anscheinend eingerammt worden sind, fand sich ein vollständig erhaltener Rössener Kugelbecher, der aber stratigraphisch auch noch etwas jünger sein kann (Bild 7,2). Die neolithischen Schichten sind z. T. durch sicher in die vorrömische Eisenzeit zu datierende Schwemmlehme verdrängt worden. Nach oben schließen sich dann noch verschiedene jüngere Lehme und eine römische Fundschicht an.

Die Funde:

Es liegen etwa 50 Großhölzer vor – meist aus Eiche – von denen ein erheblicher Teil schon ohne Reinigung deutlich erkennbare Bearbeitungsspuren zeigt, darunter über 20 Pfosten. Daneben wurden über 500 Holzproben von kleineren Hölzern für die Holzartbestimmung und C¹⁴-Untersuchungen gesichert und aus allen Torf- und Schwemmlehm-schichten Proben für die Pollenanalyse und für die Bestimmung von Großpflanzenresten entnommen.

Der Großteil der keramischen Funde stammt aus der – soweit noch erhalten – vollständig ausgegrabenen bandkeramischen Scherbenbank. Hier bestätigte sich der Befund der Voruntersuchung, daß nämlich verzierte Keramik praktisch überhaupt keine Rolle spielt, Stein-gerät ist weit weniger häufig als Keramik. Es handelt sich um weniger als 100 Stücke, darunter auch Mahlsteinbruchstücke. Gut erhalten sind auch die recht zahlreichen Tierknochen, darunter als Geräte eine Geweihhacke (Bild 7,1) und einige Knochen spitzen.

Eine abschließende Beurteilung des Platzes ist an dieser Stelle natürlich noch nicht möglich. Die angetroffene Keramikauswahl läßt, auch wenn die primäre Lagerstätte der Scherben nicht beobachtet werden konnte, allerdings den Schluß zu, daß wir es hier nicht mit einem üblichen bandkeramischen Siedlungsplatz zu tun haben, sondern vielmehr mit einem Ort, der nur ganz bestimmten, zur Zeit noch nicht recht zu beurteilenden Aktivitäten der damaligen Menschen diente (Bild 8).



7 Fundplatz Kaster 1, Kreis Bergheim. 1 Geweihhacke. – Maßstab 1 : 2,
2 Rössener Kugelbecher. – Maßstab 1 : 1.

Auch die Reste der Holzkonstruktion, die zweifellos nicht von einem der üblichen Großbauten stammen, läßt sich mangels ausreichenden Vergleichsmaterials nur schwer beurteilen¹². Die Bearbeitung und Publikation des Platzes im Rahmen des Forschungsunternehmens wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Da eine andere Möglichkeit wegen der Überlastung des Rheinischen Landesmuseums Bonn durch zahlreiche andere Holzfunde von verschiedenen Grabungen nicht bestand, führt das Forschungsunternehmen zur Zeit auch die Konservierung der Holzfunde von Kaster durch. Dieses wurde durch eine besondere Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht.

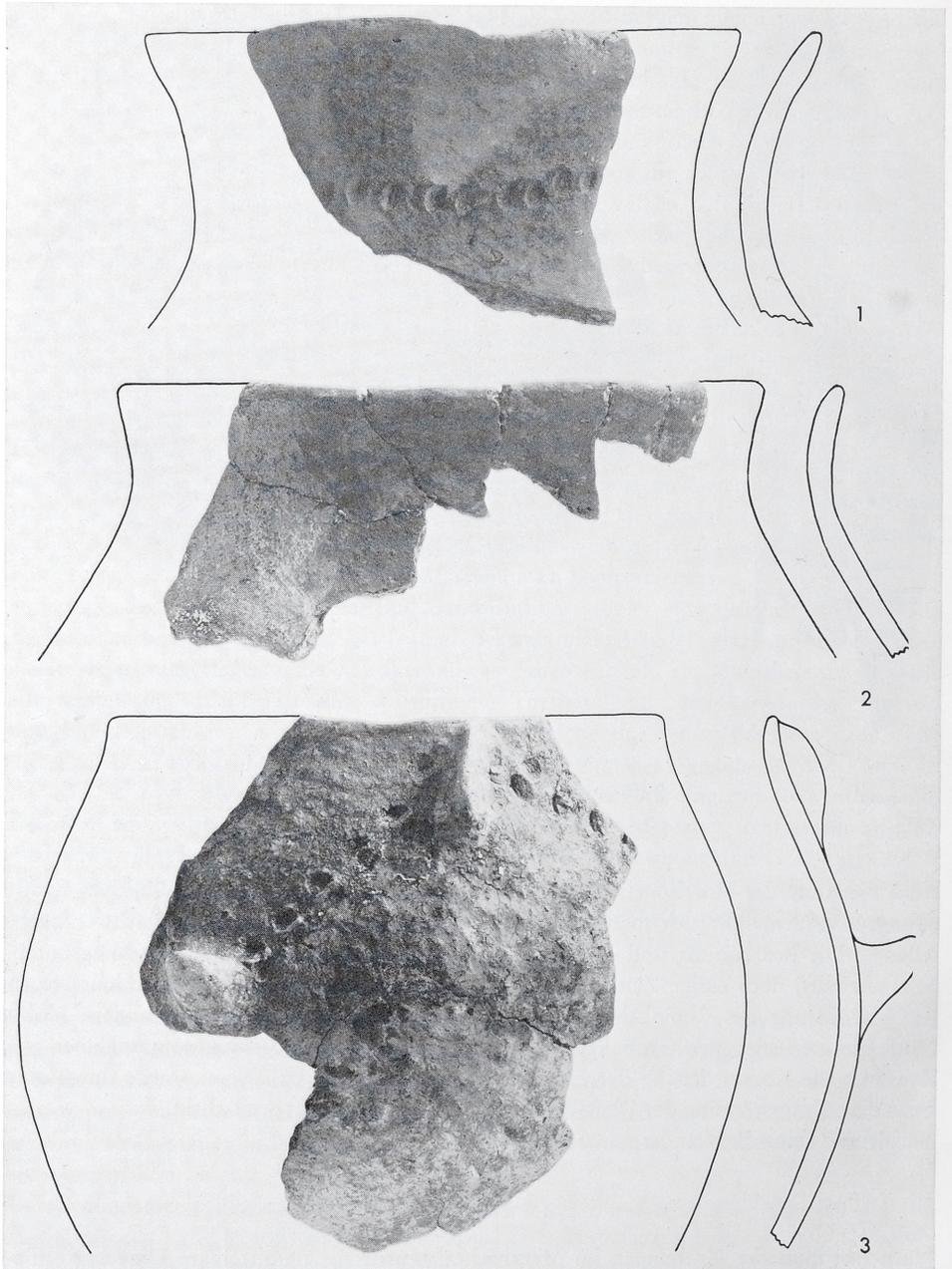
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Begehungen und Funde vom 1. 5. 1974–30. 4. 1975

Nach Abschluß der Grabungen im Merzbachtal wurde die unmittelbare Umgebung dieses zentralen Forschungsgebietes durch eine Feinbegehung näher untersucht¹³. Die überraschend zahlreichen Befunde zeigten, daß es dank der reichen Feuersteinbestände der neolithischen Siedlungsplätze unseres Raumes möglich ist, auch auf diese Weise intensive und verlässliche Aufschlüsse über die Verteilung und Dichte der neolithischen Kulturperioden zu gewinnen. Daher wurden die Begehungen durch Grabungstechniker F.

¹² Eine möglicherweise vergleichbare Holzkonstruktion in Zusammenhang mit bandkeramischen Scherben wurde 1925 bei Goddelau, Kreis Groß-Gerau, entdeckt. Vgl. dazu F. Behn / O. Haupt / H. Heil, Mainzer Zeitschr. 23, 1928, 27 ff.

¹³ Es handelt sich um den in Ald. Pl. IV, Beilage 1 dargestellten Kartenausschnitt.



8 Fundplatz Kaster 1, Kreis Bergheim. Keramik. – Maßstab 1 : 3.

Schmidt auch im Winter 1974/75 fortgesetzt, und zwar mit zwei Schwerpunkten: Einerseits soll das benachbarte zukünftige Tagebauggebiet 'Inden' abgegangen werden, um hier Unterlagen für die spätere Forschungsplanung zu gewinnen¹⁴. Andererseits soll die Hypothese geprüft werden, ob die dem Merzbach benachbarten, parallelen Bachtäler wie dieser

¹⁴ Vgl. die Karte Ald. Pl. I, 559.

ebenfalls Zonen bandkeramischer Siedlungskonzentration darstellen. Erste Hinweise waren im Südosten für den das Tagebaugelände Inden durchfließenden Schlangengraben schon vorhanden, und so wurde zunächst dieses Bachtal auf seiner gesamten Länge von 7,5 km begangen. Etwa 3 km nordwestlich des Merzbaches verläuft das 9 km lange Bettendorfer Fließ, das ebenfalls vollständig abgesucht wurde.

Es ist noch verfrüht, die Ergebnisse hier näher zu bewerten, vor allem da noch größere, zwischen den genannten Bächen liegende Gebiete begangen werden müssen. An dieser Stelle seien zunächst nur die bisherigen Einzelbeobachtungen vorgelegt. Bei allen neolithischen Fundstellen werden auch die dort vorkommenden nichtneolithischen Funde genannt. Nicht aufgeführt sind jedoch Fundplätze, die nur nichtneolithisches Material erbracht haben; sie sind für eine selbständige, geschlossene Publikation vorgesehen.

Für diesen Bericht sind sonstige Funde des Arbeitsgebietes, z. B. aus Privatsammlungen, nicht systematisch, sondern nur in Einzelfällen berücksichtigt worden.

Aldenhoven, Kr. Düren (TK 5103 Eschweiler)

Freyaldenhoven 1 (r 16222–16370, h 42500–42670)

Im März 1975 sammelte F. Schmidt an zwei Fundkonzentrationen, die durch eine dünnere Fundtrennung verbunden waren: 13 kleine Wandungsscherben mit viel scharfkantiger Quarzmagerung, 2 glatte, vielleicht eisenzeitliche Wandscherben, 43 meist kleine Abschlüge, darunter 3 aus Lousbergfeuerstein, der Rest aus hellgrauem bis gelblichem Schotterfeuerstein (8 von den Abschlügen sind craqueliert), 4 Klingenbruchstücke, 9 kleine, unregelmäßige Abschlagkerne, 4 Bruchstücke von Klopfern aus Flint, davon einer craqueliert, 1 flächig retuschierte Pfeilspitze (Bild 9,1), 1 Proximalbruchstück einer großen, beidkantig retuschierten Klinge, 1 großer, kantenretuschierter Halbrundkratzer (Bild 9,4), 1 Schaber an Abschlag, 1 kleiner, ventral angelegter Halbrundkratzer an Abschlag aus Lousbergfeuerstein, 1 Doppelkratzer an Abschlag, 1 Schneidenbruchstück sowie 2 kleine Abschlüge von geschliffenen Beilen, davon einer aus Lousbergfeuerstein. Die Funde gehören in das Jungneolithikum, vielleicht in das Jungneolithikum 2. Außerdem liegt ein Distalbruchstück einer einseitig primären Kernkantenklinge mit schwacher, blauweißer Patina vor (vielleicht endpaläolithisch).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Freyaldenhoven 2 (r 17800, h 44150)

Im April 1975 fand F. Schmidt: 1 ausgesplitterte Beilschneide aus Valkenburg-Feuerstein, 1 Abschlag aus demselben Material, 2 ausgesplitterte Stücke, 1 retuschiertes Klingenbruchstück aus Lousberg-Feuerstein, 1 Mahlsteinfragment aus Kohlensandstein, 1 Sandsteinbruchstück. Jung-/endneolithisch.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

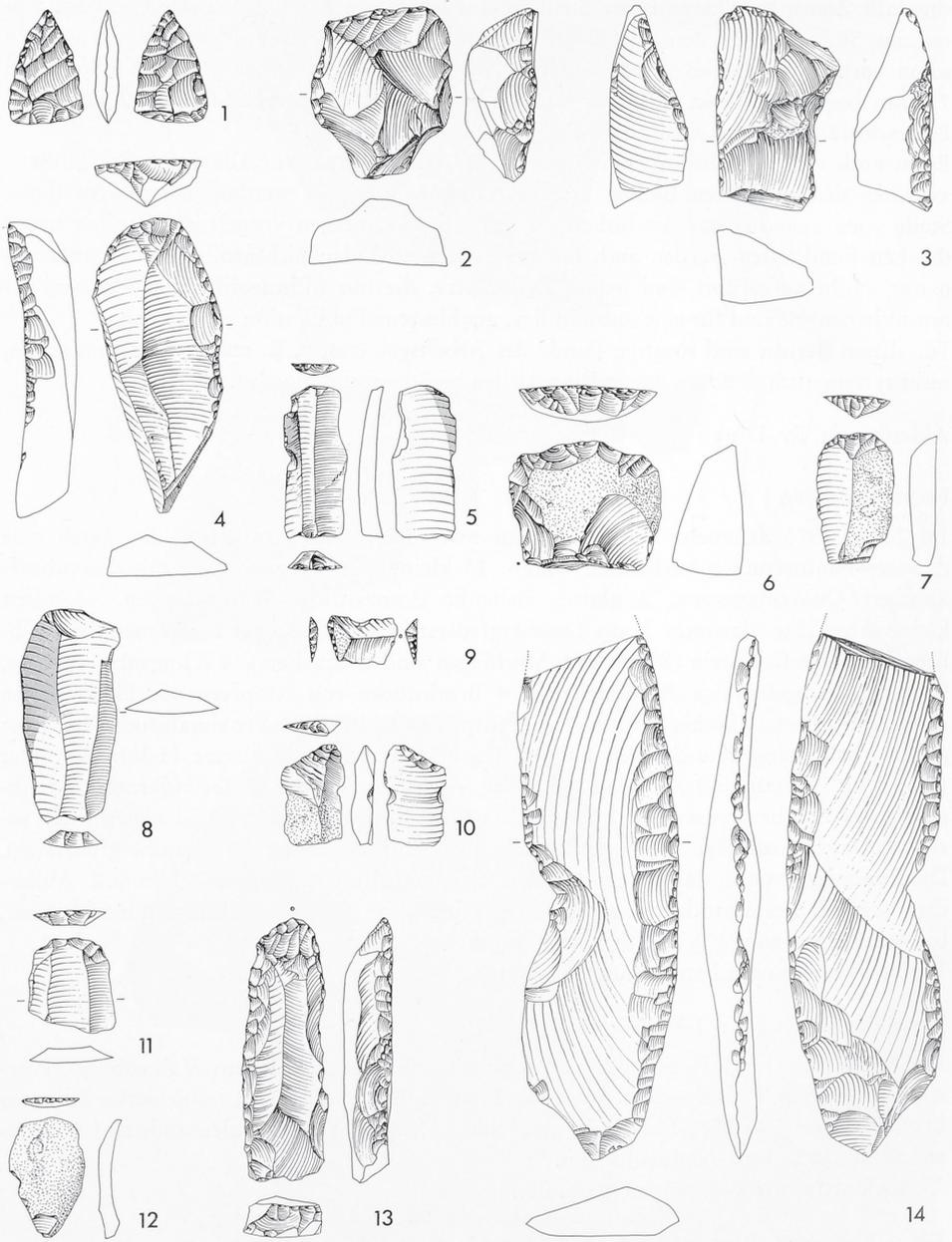
Freyaldenhoven 3 (r 17510–17590, h 44350–44410)

Im April 1975 wurden durch F. Schmidt aufgefunden: 3 Abschlüge, 1 Kratzer an Abschlag, 1 kleiner, unregelmäßiger Abschlagkern, 1 Klopfkugel aus einem Klingenkern, 3 vorge-schichtliche Wandscherben, 1 Bruchstück einer Öse. Bandkeramik.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Freyaldenhoven 4 (r 17390–17490, h 44490–44660)

Im April 1975 las F. Schmidt auf: 2 verzierte und 5 unverzierte bandkeramische Wandscherben, 2 kurze Klingenkratzer, 1 proximales Klingenbruchstück, 13 Abschlüge, 1 Klingenkern, 3 unregelmäßige Abschlagkerne (das gesamte Silexmaterial besteht aus schwarz-



9 Aldenhovener Platte. 1,4 Fundplatz Freyaldenhoven 1.2,3,5 Fundplatz Pattern 2.
6-11 Fundplatz Siersdorf 1. 12-14 Fundplatz Siersdorf 2. - Maßstab 1 : 2.

grauem Flint), 2 Mahlsteinbruchstücke aus Kohlensandstein. Im südlichen Bereich der Fundstreuung traten Grubenverfärbungen an die Oberfläche.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Freyaldenhoven 5 (r 17640–17690, h 44580–44625)

Im April 1975 sammelte F. Schmidt: 2 Abschläge, 2 Wandscherben, 1 Randscherbe eines grobkeramischen Kumpfes. Bandkeramik.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Freyaldenhoven 6 (r 17760, h 44555)

Im April 1975 fand F. Schmidt: 1 Bruchstück eines Mahlsteins aus Eschweiler Kohlensandstein. Alt-/Mittelneolithikum?

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Niedermerz 6 (r 18940, h 38330)

Bei der Aushebung eines Spülteiches für eine Brunnenanlage wurden von F. Schmidt im März 1975 aus einer angeschnittenen Grube folgende Artefakte geborgen: verzierte und unverzierte Scherben der älteren Bandkeramik (Bild 10,5.7), 1 flacher Dechsel aus Basalt, 1 Klopfer aus einem Klingenkern, ca. 60 Abschläge sowie Klängen und Klängenbruchstücke aus schwarzgrauem Maasfeuerstein, 3 Mahlsteinbruchstücke aus Eschweiler Kohlensandstein, 2 angeschliffene Stücke Herzogenrather Sandstein, 1 Rötelstück. Die Fundstelle gehört zu dem bekannten, nach O anschließenden Fundplatz.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Niedermerz 10 (r 18460–18620, h 38820–38920)

Auf dem schon bekannten und vermutlich der Rössener Kultur zugewiesenen Fundplatz fand F. Schmidt im März 1975:

1 ausgesplittertes Stück an Klinge, 1 Klinge mit Lackglanz aus Rullen-Feuerstein, 1 craqueliertes Silexgeröll, 1 Klopfkugel aus Kohlensandstein. Dieses Material ist als altbis mittelneolithisch anzusprechen.

2 geschlickte Wandscherben sind eisenzeitlich.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Pattern 2 (r 22890–23000, h 38440–38560)

Im Februar 1975 fand F. Schmidt in lockerer Streuung 1 kleine Wandscherbe, 7 Abschläge, 1 Klinge, 1 unregelmäßiger Abschlagkern, 2 Klopffeste aus unregelmäßigen Abschlagkernen, 1 doppelte Endretusche mit Lackglanz (Bild 9,5), 1 Abschlag von einem geschliffenen Beil aus Valkenburgfeuerstein. Neolithisch, vielleicht mittel- oder jungneolithisch. In diesem Bereich liegt außerdem eine römische Trümmerstelle mit Keramik, Dachziegeln und Bruchsteinen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Pattern 3 (r 23310–23335, h 38050–38060)

Im Februar 1975 fand F. Schmidt hier eine römische Trümmerstelle mit viel Keramik und außerdem 4 Abschläge, 1 Klängenbruchstück, 1 kleinen Klopfer aus einem unregelmäßigen Abschlagkern.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Pattern 4 (r 2 2 8 7 0 , h 3 8 1 6 5)

Im Februar 1975 wurden durch F. Schmidt aufgelesen: Aus dem Neolithikum 1 Abspieß und 1 craquelierter, kleiner Halbrundkratzer an Abschlag. Aus der Eisenzeit (Latène?) 12 Wandscherben und 1 Randscherbe.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Pattern 5 (r 2 2 2 1 0 – 2 2 2 5 0 , h 3 7 8 4 0 – 3 7 8 7 5)

Im März 1975 fand F. Schmidt 4 Abschläge und 2 Klingenbruchstücke wohl des Neolithikums, sowie etwa 100 prähistorische, teils feintonige und dünnwandige, teils grobkeramische Wandscherben, manchmal mit Schlickung, und eine Randscherbe der Eisenzeit (vielleicht Urnenfelderzeit).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Pattern 6 (r 2 2 9 9 0 , h 3 8 6 3 5)

Im Februar 1975 sammelte F. Schmidt: 2 Bruchstücke von Mahlsteinen aus Eschweiler Kohlensandstein, davon ist eines ein Teil eines brotlaibförmig zurechtgepickten Bruchstückes eines Läufers und trägt deutliche Rötelspuren auf der Arbeitsfläche. Alt-/Mittelneolithikum.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Pattern 7 (r 2 2 7 1 5 , h 3 8 5 0 5)

Im Februar 1975 fand F. Schmidt 1 Mahlsteinbruchstück aus Kohlensandstein. Neolithikum?

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Siersdorf 1 (r 1 4 4 7 0 – 1 4 7 2 0 , h 3 9 9 5 0 – 4 0 2 0 0)

Im März 1975 wurden von F. Schmidt aufgesammelt: Etwa 40 teils bandkeramische(?), teils eisenzeitliche Scherben, etwa 450 Abschläge, rund 50 Klingen und Klingensbruchstücke aus schwarzgrauem Maasfeuerstein, aus demselben Material 3 Klingenskratzer, 1 Halbrundkratzer an Abschlag (Bild 9,6), 1 beidkantig retuschierter Abschlag, 2 Endretuschen (Bild 9,10), 1 Bruchstück einer lateral retuschierten Klinge, 1 Klinge mit Lackglanz (Bild 9,8), 2 Klopfer aus Klingenkernen, 1 Klopfer an einem Klingenkern, 1 Klopfer aus Flintgeröll, 1 doppelfaustgroße, unbearbeitete, schwarze Feuersteinknolle mit Schotterrinde, 2 Mahlsteinbruchstücke aus Eschweiler Kohlensandstein. Die Steinartefakte gehören zur Bandkeramik.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Siersdorf 2 (r 1 5 3 1 0 – 1 5 3 5 0 , h 4 0 3 8 5 – 4 0 4 1 5)

Im März 1975 fand F. Schmidt: 1 große Klinge (Bild 9,14), 1 dicke Spitzklinge (Bild 9,13), 1 Halbrundkratzer aus Flintgeröll (Bild 9,12), 3 kleine, prähistorische Wandungsscherben. Jungneolithisch-endneolithisch?

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Siersdorf 3 (r 1 5 3 1 0 – 1 5 4 1 0 , h 4 0 4 2 5 – 4 0 4 8 0)

Im März 1975 sammelte F. Schmidt: 10 Abschläge, 6 Klopfersteine, davon 3 an unregelmäßigen Abschlagkernen, 2 Klingensbruchstücke, neolithisch? Etwa 50 prähistorische Wandungsscherben, z. T. mit feiner Schlickung, 2 Randstücke sind eisenzeitlich (Latène?).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Siersdorf 4 (r 1 6 5 0 0 – 1 6 6 5 0 , h 4 1 6 7 0 – 4 1 8 5 0)

F. Schmidt sammelte im März 1975 1 craquelierten Feuersteinabspliß sowie viel römische Keramik und Dachziegelreste.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Siersdorf 5 (r 1 5 9 7 5 – 1 6 2 4 0 , h 4 0 9 5 0 – 4 1 1 7 5)

Im März 1975 wurden von F. Schmidt gefunden: 2 verzierte Randscherben und 4 verzierte Wandscherben der Bandkeramik (Bild 10,1–4) sowie 2 Randscherben und etwa 30 weitere Scherben der Urnenfelderzeit, 1 vollständiger flacher Dechsel aus Basalt, 2 kurze Klingenkrazer, 1 endretuschierte Klinge, 1 kantenretuschierte Klinge, 1 Klinge mit Lackglanz, ca. 100 Abschlüge und ca. 40 Klingen und Klingenbruchstücke, bis auf eine Klinge aus hellgrauem, belgischem Feuerstein sämtlich aus schwarzgrauem Maasfeuerstein. 3 Klopfer an Klingenkernen, 4 Mahlsteinbruchstücke aus Eschweiler Kohlendandstein. Das Steinmaterial gehört zur Bandkeramik.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Alsdorf, Kr. Aachen (TK 5103 Eschweiler)**Alsdorf 1** (r 3 5 0 0 0 , h 1 3 7 8 0)

Bei der Ausgrabung des von G. Lompa entdeckten Magdalénien-Fundplatzes¹⁵ wurde im Ackerboden der Grabungsfläche sowie oberflächlich in unmittelbarer Umgebung der Grabung eine rund 30 Stück umfassende unpatinierte Artefaktserie geborgen, die neolithisch ist. Es handelt sich um Abschlüge, 1 Abschlagkern, einige kleine Halbrundkrazer an Abschlag sowie 1 geflügelte Pfeilspitze mit Schaftdorn. Wegen der Krazer und der Pfeilspitze gehören die Funde in das Endneolithikum.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Eschweiler, Kr. Aachen (TK 5103 Eschweiler)**Kinzweiler 1** (r 1 5 2 0 0 , h 3 4 1 0 0)

Auf dem schon bekannten bandkeramischen Fundplatz sammelte G. Lompa außer zahlreichen weiteren bandkeramischen Steinartefakten und Scherben auch mehrere geflügelte Pfeilspitzen mit Schaftdorn sowie Artefakte aus Lousbergfeuerstein, die eine Besiedlung dieser Fundstelle auch im Endneolithikum andeuten.

Verbleib: Privatbesitz

Lohn 5 (r 1 9 9 0 0 , h 3 6 3 7 0)

Im März 1975 sammelte F. Schmidt auf dem schon bekannten Fundplatz: Rund 20 grobkeramische Wandscherben, z. T. mit Schlickung, 1 Flachbodenbruchstück, 2 dünne, feintonige Wandscherben. Eisenzeitlich, vielleicht auch Urnenfelderzeit. Dazu 1 kleiner Feuersteinabspliß.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Lohn 10 (r 2 1 3 7 5 , h 3 7 5 4 5)

Im März 1975 fand F. Schmidt ein großes Bruchstück von einem geschliffenen Beil aus Valkenburg-Feuerstein mit ausgesplitteter Schneide.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

¹⁵ H. Lühr, Ein neuentdeckter Magdalénien-Fundplatz bei Alsdorf, Kr. Aachen-Land. Arch. Korrespondenzbl. 4, 1974, 293 ff.

Lohn 14 (r 2 1 2 3 0 – 2 1 6 1 0 , h 3 7 0 7 0 – 3 7 5 3 0)

Im Februar 1975 fand R. Schmidt auf einem großen neolithischen Siedlungsgelände mehrere Fundkonzentrationen. Es wurden aufgelesen: 5 verzierte Randscherben, 22 verzierte Wandscherben, 14 unverzierte Randstücke, 16 Wandscherben mit Knubben und Ösen der Bandkeramik und etwa 180 weitere Wandscherben, die z. T. zur Urnenfelderzeit (?) und Eisenzeit gehören.

Etwa 400 Abschlüge und etwa 50 Klingen und Klingenbruchstücke aus schwarzgrauem Maasfeuerstein (außer 3 Artefakten aus Vetschauer und 1 aus belgischem Flint), 1 Schneidenbruchstück eines geschliffenen Flintbeiles (Bild 10,6), 1 ausgesplittertes Stück an einem Kratzer (Bild 10,9), 1 asymmetrische, dreieckige Pfeilspitze (Bild 10,8), 1 großer langer Klingenkratzer mit Kantenretusche, 1 Klopfer aus dem Medialbruchstück einer Flachhacke aus Phyllit-Schiefer, 1 Medial- und ein Schneidenbruchstück von schmalen, hohen Schuhleistenkeilen aus Amphibolit, 1 Nackenbruchstück eines flachen Schuhleistenkeils aus Tonschiefer, 1 Abschlag von einem geschliffenen Beil aus Valkenburg-Feuerstein, mehrere Kerne und Klopffsteine aus Kernen, ein angeschliffenes Stück oolithischen Hämatits, zahlreiche Mahlsteinbruchstücke aus Kohlendstein sowie bearbeitete Stücke weichen Herzogenrather Sandsteins. Das Steinmaterial gehört zum größten Teil in die Bandkeramik, einiges vielleicht in das Jung- oder Endneolithikum.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Lohn 15 (r 2 1 2 1 0 , h 3 4 8 6 0)

Auf rekultiviertem Gelände, also in sekundärer Lagerung, fand F. Schmidt im Januar 1975: 1 Randbruchstück einer Frühlatèneschale sowie 2 glatte und 2 geschlickte Wandscherben; die Keramik dürfte wegen ihrer guten Erhaltung aus einer Grubenfüllung stammen.

1 kleiner, präparierter Abschlagkern aus gelbem Schotterflint ist völlig frisch und dürfte aus verkipptem Löß stammen; das Stück könnte mittelpaläolithisch sein.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Lohn 16 (r 2 1 3 2 2 , h 3 7 5 3 0)

Im Februar 1975 fand F. Schmidt 1 an der Schneide ausgesplittertes Bruchstück eines geschliffenen Beiles aus Valkenburg-Feuerstein. Mittel-/Endneolithikum.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Lohn 17 (r 2 0 7 7 5 – 2 0 7 9 0 , h 3 5 3 9 0 – 3 5 4 1 5)

Im Januar 1975 wurden von F. Schmidt aufgelesen: 1 hoher Kratzer (Bild 10,11), 4 Abschlüge, davon einer aus Lousberg- und 2 aus Rullen-Feuerstein, 3 kleine, unregelmäßige Abschlagkerne. Neolithisch (Jung-/Endneolithisch?).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Lohn 18 (r 2 2 0 0 5 , h 3 6 3 3 0)

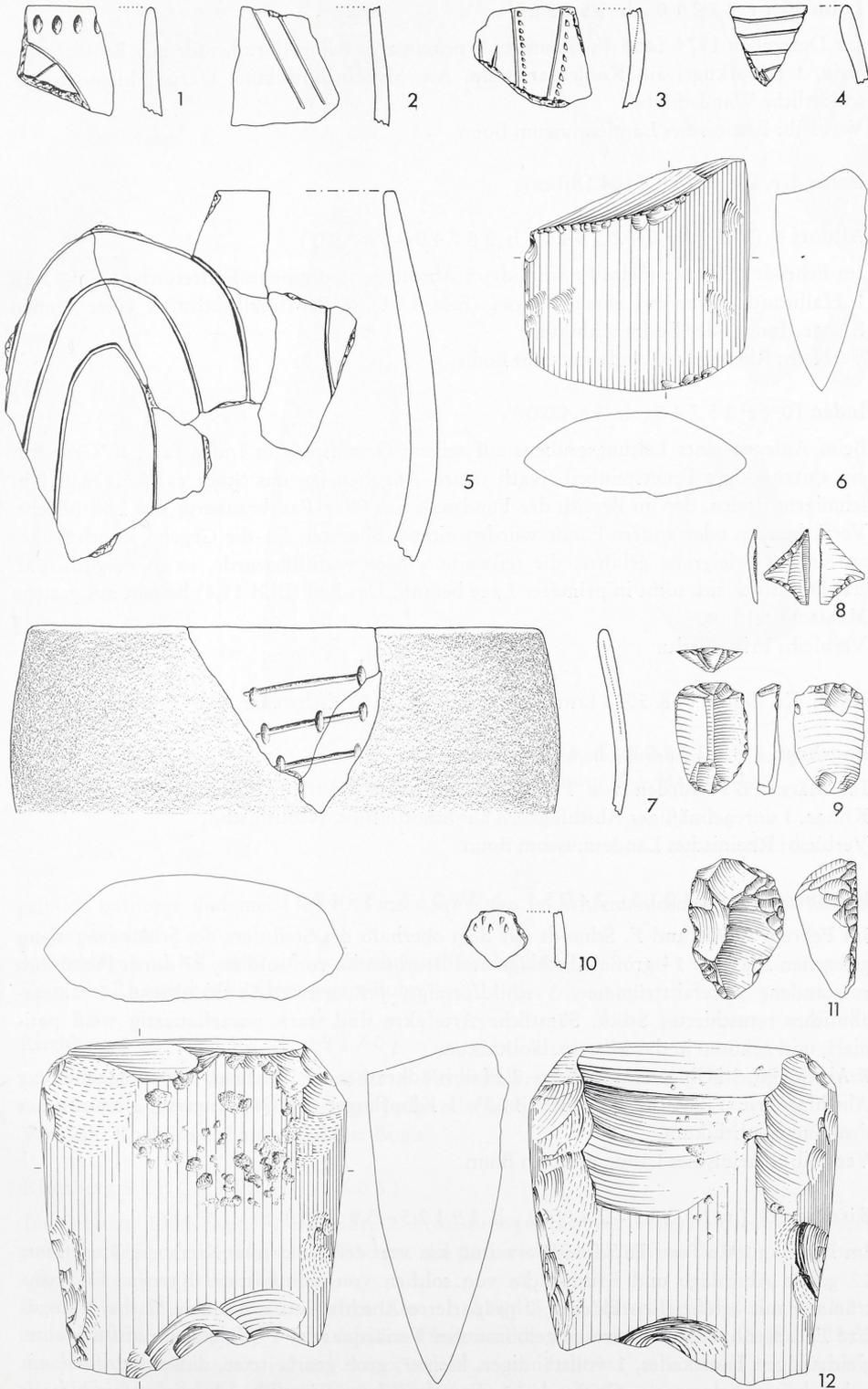
F. Schmidt fand im Januar 1975 einen neolithischen (?) Feuerstein-Abschlag.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Lohn 19 (r 2 1 6 2 5 – 2 6 6 6 5 , h 3 5 7 5 0 – 3 5 7 7 5)

F. Schmidt fand im Januar 1975 drei neolithische (?) Feuersteinabschlüge und 58 prähistorische Wandscherben, die z. T. eisenzeitlich sind, teilweise aber einen mittel- bis jungneolithischen Eindruck machen. Zu letzteren gehören 2 geschlickte Wandscherben, zu ersteren eine stichverzierte Wandscherbe (Bild 10,10).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn



10 Aldenhovener Platte. 1-4 Fundplatz Siersdorf 5, 5,7 Fundplatz Niedermerz 6, 6,8,9 Fundplatz Lohn 14. 10 Fundplatz Lohn 19. 11 Fundplatz Lohn 17. 12 Fundplatz Lohn 10. - Maßstab 1 : 2.

Lohn 20 (r 2 2 2 1 0 , h 3 5 6 2 0)

Im Dezember 1974 fand F. Schmidt: 1 proximales Klingenbruchstück aus Rullenfeuerstein, 1 Klopfkugel aus Kohlensandstein. Alt-/Mittelneolithikum. Dazu 1 kleine vorge-schichtliche Wandscherbe.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Inden, Kr. Düren (TK 5104 Düren)**Altdorf 4** (r 2 3 7 9 0 – 2 3 8 4 0 , h 3 8 7 4 0 – 3 8 7 9 0)

Im Februar 1975 sammelte F. Schmidt: 5 Abschläge, 1 doppelte Endretusche (Bild 11,2), 1 Halbrundkratzer aus einem Maasei (Bild 11,1), 1 Proximalbruchstück einer großen Klinge. Jung- oder Endneolithikum.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Inden 10 (r 2 5 7 4 0 , h 3 6 4 0 0)

Beim Anlegen eines Leitungsgrabens auf seinem Grundstück in Inden fand B. Grobusch ein spitznackiges Feuersteinbeil. Nach seinen Angaben lag das Stück ca. 0,60 m tief in lehmigem Boden, der im Bereich der Fundstelle aus Gley-Parabraunerde aus Löß besteht. Verfärbungen oder andere Funde wurden nicht beobachtet. Da die Gegend jedoch früher zu einer Ziegleigrube gehörte, die teilweise wieder verfüllt wurde, ist es möglich, daß das Fundstück sich nicht in primärer Lage befand. Das Beil (Bild 11,4) besteht aus grauem Maasschotterflint.

Verbleib: Privatbesitz

Jülich, Kr. Düren (TK 5003 Linnich, 5004 Jülich, 5103 Eschweiler, 5104 Düren)**Bourheim 1** (r 2 2 5 0 8 , h 4 0 6 1 0)

Im März 1975 wurden von F. Schmidt aufgelesen: Proximalbruchstück einer großen Klinge, 1 unregelmäßiger Abschlagkern aus Schotterflint. Neolithisch?

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Kirchberg 2 (r 2 4 0 1 5 – 2 4 0 5 5 , h 3 9 0 6 5 – 3 9 1 0 5)

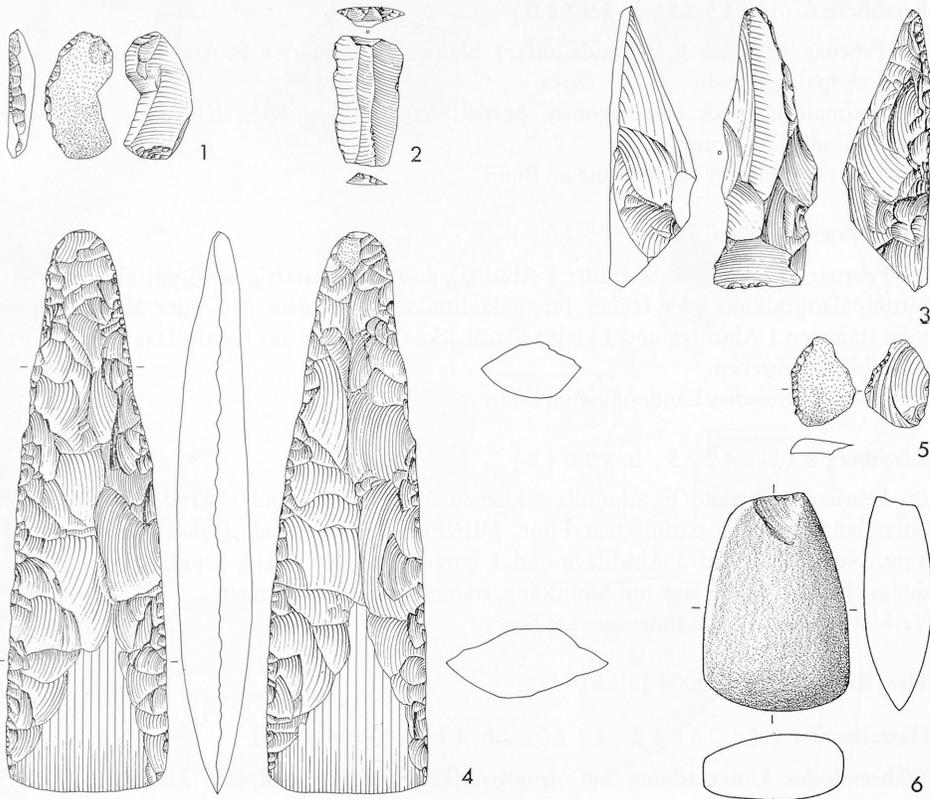
Im Februar 1975 fand F. Schmidt auf dem oberhalb des Steilufers des Schlangengrabens gelegenen Plateau: 14 große Abschläge und Bruchstücke von solchen, 27 durch Frostbruch entstandene Artefakttrümmer, 3 schildförmige, präparierte Abschlagkerne, 1 limace-ähnliches retuschiertes Stück. Sämtliche Artefakte sind stark porzellanartig weiß patiniert, und gehören in das Mittelpaläolithikum.

8 Abschläge, 3 Klingensbruchstücke, 2 Halbrundkratzer an Abschlag, ein unregelmäßiger Abschlagkern, 1 Scheibenbeil (Bild 11,3), 1 Klopfkugel aus Quarzitzeröll stammen aus dem Jungneolithikum.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Kirchberg 3 (r 2 4 0 3 5 – 2 4 0 7 0 , h 3 9 1 2 5 – 3 9 1 6 5)

Im Februar 1975 fand F. Schmidt etwa 60 km von der Fundstelle Kirchberg 2 entfernt: 12 große Abschläge und Bruchstücke von solchen von präparierten Kernen, 13 Frosttrümmer mit artefiziellen Flächen, 2 präparierte Abschlagkerne, 2 kleine, flache, trianguläre Faustkeile, davon einer aus gelbbraunem Teriärquarzit, 1 Schneidenbruchstück eines gleichartigen Faustkeiles, 1 vollständiger, kleiner, grob gearbeiteter, dicker Faustkeil mit unbearbeitet gelassenem Griffende, 1 Faustkeilblatt. Sämtliche Artefakte sind stark



11 Aldenhovener Platte. 1,2 Fundplatz Altdorf 4. 3 Fundplatz Kirchberg 2. 5 Fundplatz Kirchberg 5. 6 Fundplatz Kirchberg 7. 4 Fundplatz Inden 10. – Maßstab 1 : 2.

gelblich patiniert und meist durch Frostaussprünge in Mitleidenschaft gezogen. Mittelpaläolithikum.

3 Abschläge und 1 Klopfer sind wahrscheinlich neolithisch.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Kirchberg 4 (r 23550, h 39170)

Im Februar 1975 fand F. Schmidt: 1 Proximalbruchstück einer großen, beidkantig intensiv retuschierten (Spitz?)-Klinge. Jung- oder Endneolithikum.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Kirchberg 5 (r 24340, h 39605)

Im Februar 1975 fand F. Schmidt: 2 Frostsprengstücke aus Feuerstein mit mehreren porzellanartig weiß patinierten Flächen, die artifiziell sein könnten. Mittelpaläolithisch oder älteres Jungpaläolithikum.

3 Abschläge, 2 Klopfer aus Flintgeröllen, 1 Abspliß von einem geschliffenen Beil aus milchweißem Feuerstein, 1 sehr kleiner Halbrundkratzer mit Maaseirinde (Bild 11,5). Endneolithikum?

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Kirchberg 6 (r 2 4 5 5 5 , h 3 9 7 8 0)

Im Februar 1975 las F. Schmidt auf: 1 blauweiß patinierter Feuersteinabschlag, vielleicht endpaläolithisch.

1 Proximalbruchstück einer großen, partiell kantenretuschierten Klinge ist neolithisch (Jung-/Endneolithikum?).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Kirchberg 7 (r 2 4 0 2 3 , h 3 9 2 6 8)

Im Februar 1975 fand F Schmidt: 1 Abschlag aus porzellanartig weiß patiniertem Flint. Mittelpaläolithikum oder frühes Jungpaläolithikum. Aus dem Alt- oder Mittelneolithikum stammen 1 Abschlag und 1 kleine Flachhacke (Bild 11,6) aus Basalt. Dazu kommen 15 neolithische Scherben.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Kirchberg 8 (r 2 4 2 7 5 , h 3 9 6 4 5)

Im Februar 1975 fand F. Schmidt: 1 kleinen Abschlagkern und 1 Artefakttrümmer aus porzellanartig weiß patiniertem Flint. Mittelpaläolithikum od. frühes Jungpaläolithikum. Neolithisch sind 3 Abschlüge und 1 kurzer Klingenkratzer. 3 prähistorische Wandungsscherben, davon eine mit Schlickung, stammen aus der Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Titz, Kr. Düren (TK 5004 Jülich)**Hasselsweiler 1** (r 2 6 8 6 0 - 2 7 1 0 0 , h 4 1 8 1 0 - 4 9 9 8 0)

Während der Untersuchung auf dem bandkeramischen Fundplatz Müntz 1 fand F. Schmidt östlich hiervon auf einer flachen, nach Westen vorspringenden Geländezunge oberhalb des Malefinkbaches zusammen mit Steinmaterial und unverzierter Keramik drei verzierte Scherben der Großgartacher Kultur. Eine der doppelstichverzierten Scherben stammt von einer Zipfelschale (Bild 12,2), bei den beiden anderen ist die Gefäßform nicht zu erschließen (Bild 12,1.4). Sicher mittelnolithisch sind zwei Randstücke, von denen eines den Rest einer umlaufenden Verzierung aus Doppelstichen erkennen läßt (Bild 12,3.5). Entsprechend dürften auch die meisten übrigen der insgesamt 35 Scherben zu datieren sein, wenn man von einigen offenbar metallzeitlichen Stücken absieht.

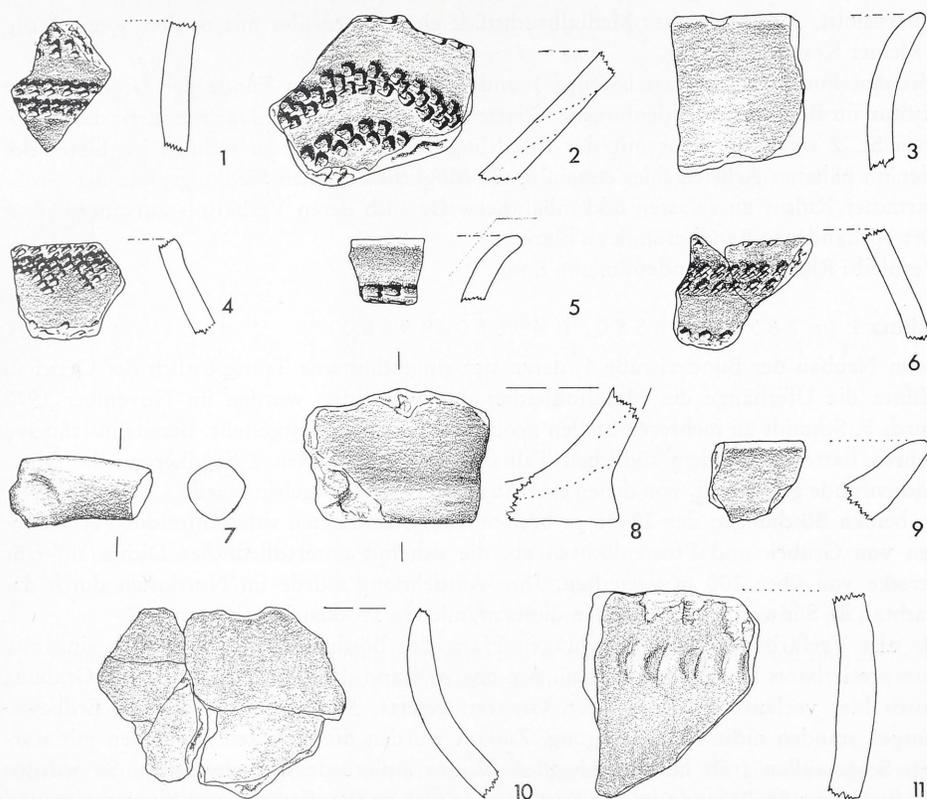
Das Steinmaterial umfaßt folgende Stücke: 1 Klingenkratzer aus Obourgflint, 1 kleiner Kortexkratzer an Abschlag, 1 Medialbruchstück einer beidkantig retuschierten Klinge, 3 Klingenbruchstücke, 9 Abschlüge, 2 Klopfer an Kernen, 1 Mahlsteinbruchstück aus Eschweiler Kohlendandstein, 1 unbearbeitetes Stück Herzogenrather Sandstein.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Hasselsweiler 2 (r 2 6 7 6 0 - 2 6 9 4 0 , h 5 0 1 4 0 - 5 0 4 4 0)

In Fortsetzung der Überwachung der Bauarbeiten an der B 1 während der Notgrabung am Fundplatz Müntz 1 wurden auf dem Nordufer des Malefinkbaches ebenfalls neolithische Befunde entdeckt. Sie erstreckten sich über eine Entfernung von rund 90 m. In der gleichen Weise wie bei Müntz 1 wurden insgesamt 8 Verfärbungen aufgenommen und geschnitten, darunter ein NS-orientiertes Gräbchen von 8 m Länge und 0,50 m Breite (Stelle 2), ein Pfostenloch, sowie 6 Gruben, deren Ausdehnung zwischen 2,00 und 6,50 m schwankte.

Sieben der acht Befunde ließen sich durch Keramik in das Alt- oder Mittelnolithikum datieren.



12 1-5 Fundplatz Hasselsweiler 1. 6-11 Fundplatz Hasselsweiler. 2,6,7 Stelle 1, 8 Stelle 4, 9-11 Stelle 8. - Maßstab 1 : 2.

Die Gruben 3,5 und 7 lieferten bandkeramisches Scherbenmaterial, darunter jedoch nur wenige verzierte Stücke. Auffallend ist die auch bei den Oberflächenfunden von Müntz 1 beobachtete Härte der Scherben sowie ihre körnige Oberfläche. In Grube 7 fanden sich neben den bandkeramischen einige offensichtlich jüngere Scherben, die am ehesten eisenzeitlich sein dürften. Nur aus Grube 3 sind einige Steinartefakte erwähnenswert: 1 Abschlag, 1 distales Klingenbruchstück, 1 Abschlag aus Wetzschiefer. Vier Gruben sind auf Grund der Keramik in das Mittelneolithikum zu datieren. Stelle 1 erbrachte neben 9 unverzierten Scherben und einem Henkelbruchstück eine Scherbe, deren aus Doppeltischen bestehendes Muster Großgartacher Verzierungsschema erkennen läßt (Bild 12,6,7). Daneben fanden sich 1 Halbrundkratzer an Abschlag sowie 2 Mahlsteinbruchstücke aus Eschweiler Kohlensandstein. Aus Stelle 2 stammen 2 kleine Scherben mittelneolithischer Machart sowie ein großes, angeschlagenes Stück Herzogenrather Sandsteins. Das Bruchstück einer Fußschale oder flachbodigen Schüssel (Bild 12,8) sowie 2 unverzierte Scherben fanden sich in Stelle 4, während Stelle 8 28 Scherben mittelneolithischer Machart lieferte, darunter 2 Randstücke und eine mit Fingereindrücken verzierte Scherbe (Bild 12,9-11). Aus dieser Grube sind außerdem noch 1 kleiner Klingengerät und 1 Klingenbruchstück zu erwähnen.

Beim Absuchen der näheren Umgebung der Fundstelle fanden sich weitere Scherben, darunter ein verziertes bandkeramisches Fragment. Außerdem wurde folgendes Steinmaterial aufgelesen: 1 spitzes Nackenbruchstück eines grauen Flintbeiles mit ovalem

Querschnitt, 1 abgeklopftes Medialbruchstück eines Flintbeiles mit ovalem Querschnitt, 1 kleiner Kern, 1 Abschlag.

Mit den Fundplätzen Hasselsweiler 1 und 2 sind die ersten Funde der Großgartacher Kultur im Bereich der Aldenhovener Platte bekannt geworden. Da, wie z. B. das Gräbchen St. 2 zeigt, durchaus mit der Erhaltung von Befunden zu rechnen ist, bietet sich hier im näheren Arbeitsgebiet erstmalig die Möglichkeit, einen Siedlungsplatz der Großgartacher Kultur zu erfassen und möglicherweise auch deren Verhältnis zur am gleichen Ort vorhandenen Bandkeramik zu klären.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Müntz 1 (r 26360–26580, h 49680–49900)

Beim Neubau der Bundesstraße 1, deren tief eingeschnittene Trasse östlich der Ortschaft Müntz die Uferhänge des Malefinkbaches durchschneidet, wurden im November 1973 durch F. Schmidt an mehreren Stellen neolithische Befunde festgestellt. Bereits in früheren Jahren hatte er auf dem südlichen Talhang in größerer Menge bandkeramische Oberflächenfunde gesammelt, von denen eine Auswahl bereits vorgelegt wurde.

In beiden Böschungen der 30–45 m breiten Trasse zeichneten sich zahlreiche Verfärbungen von Gruben und Pfostenlöchern ab, die sich mit unterschiedlicher Dichte auf eine Strecke von über 200 m verteilten. Ihre Ausdehnung wurde im Nordosten durch das Bachtal, im Südwesten durch eine in dieses mündende Trockenrinne begrenzt.

Da alle Verfärbungen in dem schrägen Hang der Böschung lagen, war kein eindeutig interpretierbares Planum vorhanden. Am oberen Rand der Böschung waren der Grabung durch hier verlaufende Fahrspuren Grenzen gesetzt, Maschinen für größere Erdbewegungen standen nicht zur Verfügung. Zudem wurden die Arbeiten durch den mit starken Schneefällen früh hereinbrechenden Winter außerordentlich erschwert. So wurden die insgesamt 58 Befunde in der Regel nur in der angetroffenen Form eingemessen und geschnitten, bzw. die Profile soweit wie es die Situation gestattete, zurückverlegt. Dabei konnte auch ein Teil der fundreichen Gruben nicht vollständig ausgegraben werden. An sieben Stellen traten Gruppen von z. T. mit Rotlehm durchsetzten Pfostenlöchern und Abschnitte von Wandgräben auf, deren Orientierung in zwei Fällen mit Sicherheit auf einen Hausgrundriß schließen läßt.

Bemerkenswert ist ein auf knapp 2 m Länge verfolgter Teil eines noch 1,50 m tiefen Grabens mit unregelmäßig v-förmigem Profil und rund 0,30 m schmaler Sohle. Seine Füllung war im oberen Teil homogen grau, im unteren gemischt aus typisch bandkeramischem Grubenmaterial, hellbraunen und weißlichen Schichten. Trotz der zahlreichen bandkeramischen Funde sprechen das Randstück einer Schale sowie die helle Verfüllung für eine latènezeitliche Datierung des Grabens, der offensichtlich eine bandkeramische Grube angeschnitten hatte.

Im folgenden wird die Keramik aus den Gruben in einer Übersicht beschrieben, während das entsprechende umfangreiche Steinmaterial einer geschlossenen Bearbeitung zusammen mit den übrigen Fundplätzen bei Müntz vorbehalten bleibt. Nur die bei der Begehung gefundenen Steinobjekte werden kurz vorgestellt.

Insgesamt erbrachten 35 Gruben bandkeramische Scherben, Silices und Felsgesteine. Die Analyse der verzierten Keramik nach Bandtypen (Bild 13) zeigte, daß sich von 16 Gruben mit verzierten Gefäßen zwölf datieren lassen. Auffallend ist, daß die Gruben 2 und 31 fast alle Bandtypen umfassen, weshalb man an der Geschlossenheit der Befunde zweifeln darf. Dadurch wäre auch die Lage des Typs 25 (Kammstich ohne Grenzlinien, Bild 14,12) zu erklären, der sonst am Ende der Entwicklung steht. Sieht man von diesen zwei Inventaren ab, so ergibt sich ein Kontinuum von der letzten Phase der älteren Bandkeramik (Grube 43) bis in die jüngste Phase der jüngeren Bandkeramik, die durch Kamm-

| Typen \ Gruben | Gruben | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|----------------|--------|---|----|---|----|----|----|----|---|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|
| | 8 | 1 | 24 | 5 | 13 | 25 | 3 | 27 | 2 | 20 | 19 | 21 | 10 | 38 | 15 | 26 | 14 | 17 | 11 | 37 |
| 40 | 4 | . | 1 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 43 | 1 | 1 | . | . | 1 | . | . | . | . | . | . | . | 1 | . | . | . | . | . | . | . |
| 50 | 1 | 1 | 1 | 1 | 3 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 51 | . | . | 1 | . | 1 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 21 | . | 2 | . | . | . | . | 1 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 20 | . | 1 | . | 1 | 2 | . | 1 | 1 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 31 | . | 1 | 2 | 1 | 17 | 1 | 19 | . | 6 | 3 | . | 1 | . | 1 | . | . | . | . | . | . |
| 2 | 2 | . | 19 | 6 | 29 | 1 | 20 | 3 | 6 | 9 | 15 | 1 | . | . | 1 | 1 | 1 | 1 | . | . |
| 19 | . | . | . | 2 | 4 | . | . | . | . | . | 3 | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 15 | . | . | . | . | . | . | 2 | 1 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 4 | . | . | . | . | 5 | . | 1 | . | . | 1 | 1 | . | . | . | . | . | . | . | 1 | 1 |
| 9 | . | . | . | . | 2 | . | . | . | 1 | 1 | 1 | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 48 | . | . | . | 1 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 53 | . | . | . | . | 1 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 54 | . | . | . | . | . | . | 1 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| 22 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | 1 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |

13 Fundplatz Müntz 1. Die Verteilung der Bandtypen in den Gruben. Eingegrenzt sind die durch Seriation geordneten Gruben und Typen.

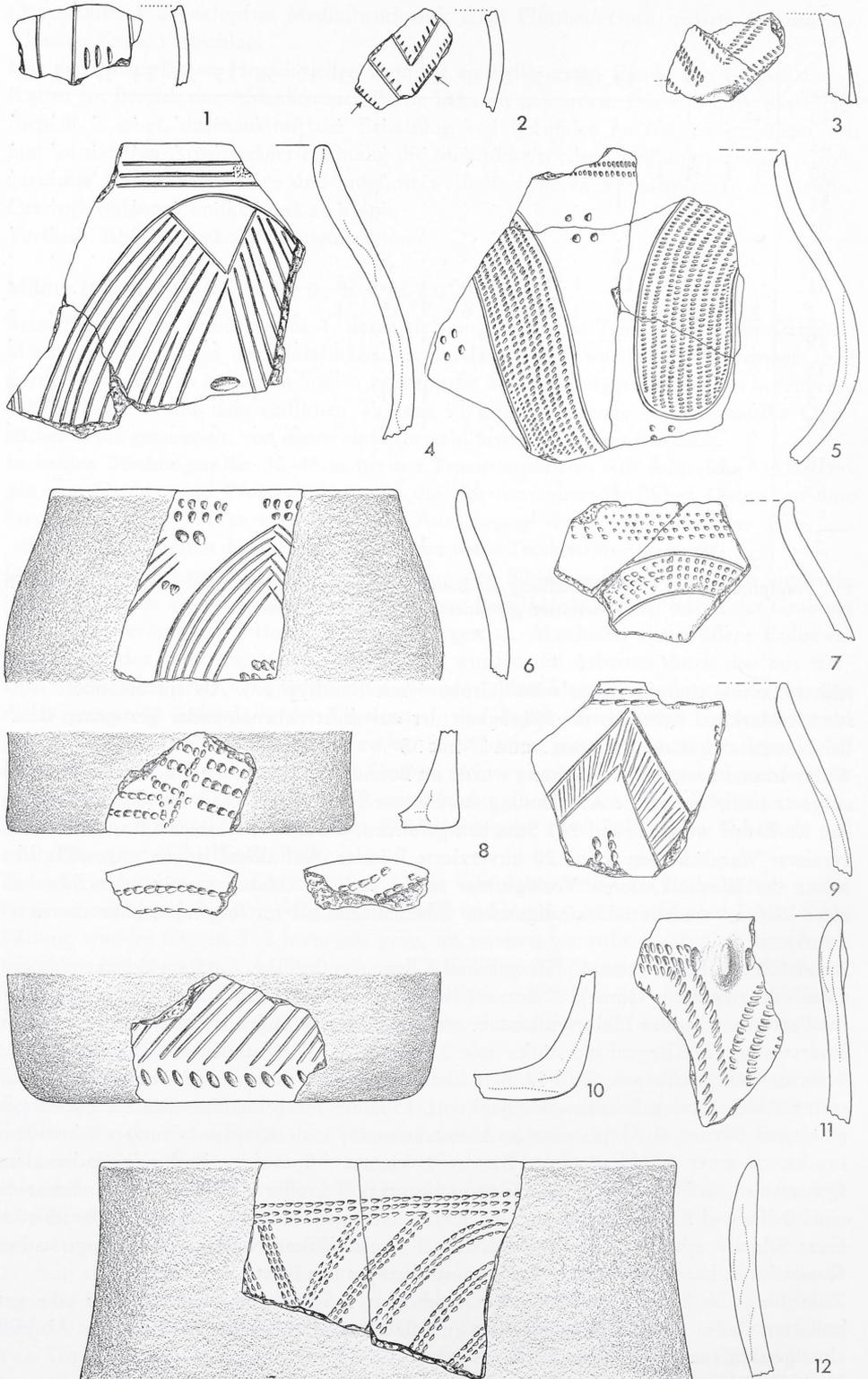
stichverzierung charakterisiert wird (Grube 4 mit Bandtyp 37). Als ein besonders stilistisches Merkmal hebt sich die Häufigkeit der aus dicht nebeneinander gezogenen Ritzlinien bestehenden Bänder (Typen 3 und 27 mit 32 % aller Gefäße, Bild 13) ab.

Während und nach der Notbergung wurde im Bereich der Fundstelle Oberflächenmaterial aufgesammelt, womit die Ausdehnung des Platzes über eine Fläche von 400 x 270 m belegt ist. Dabei wurden rund 260 Scherben gefunden, darunter 5 verzierte Randstücke, 25 verzierte Wandscherben sowie 20 unverzierte Ränder. Auffallend ist die ungewöhnliche Härte der Keramik, deren Vorlage hier neben der aus Gruben stammenden Scherben nicht lohnend erscheint. Das aufgelesene Silexmaterial sei im folgenden kurz charakterisiert:

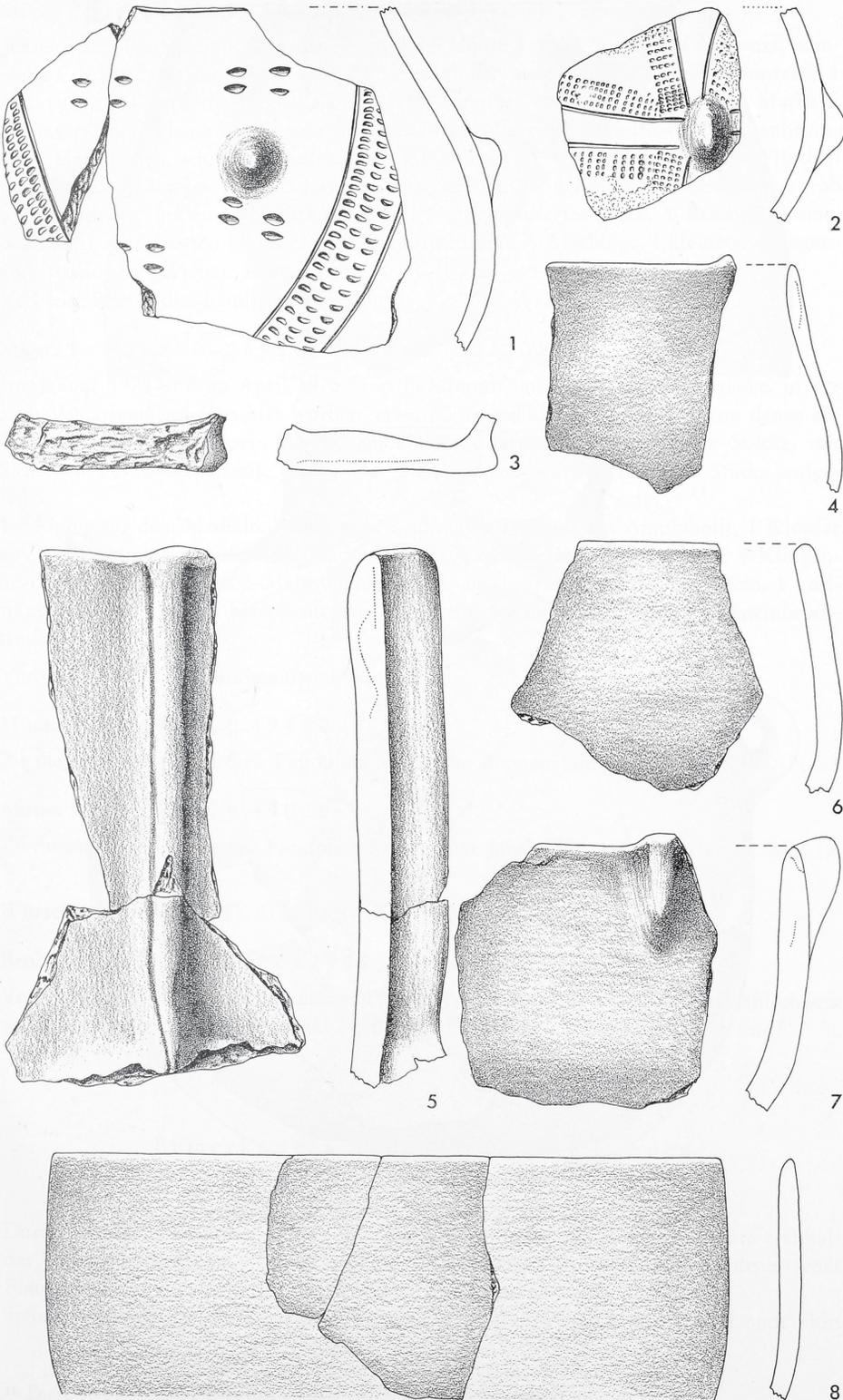
Rund 100 Abschlüge, etwa 30 Klingen und Klingenbruchstücke, 6 Klingenkratzer (davon einer mit ventralem Glanz), 7 kurze Klingenkratzer, 3 kleine (L. 1,0–2,5 cm) Halbrundkratzer, 1 großer Halbrundkratzer an Abschlag, 1 Klingenbruchstück mit ventraler Endretusche, 2 Klingenbruchstücke mit Lackglanz, 2 Pfeilschneiden (Bild 17,10.11), 1 asymmetrisches Trapez (Bild 17,9), 1 kleine dreieckige, nur randlich retuschierte Pfeilspitze, 2 kleine unregelmäßige Abschlagkerne, 1 kleiner unregelmäßiger Restkern, 2 Klopffsteine aus Kernen, 2 Klopffsteine aus Kerntrümmern, 1 als Klopfer benutztes Schneidenbruchstück einer Flachhacke aus Basalt, 1 kleines trapezoides Beil mit flachovalem Querschnitt aus Wetzschiefer (als Klopfer benutzt), 1 großer Abschlag von der Schneide eines Beiles und 1 Nackenbruchstück einer Flachhacke aus demselben Material, 1 Bruchstück einer Schleifwanne aus feinem Sandstein, 2 angeschliffene Stücke aus Herzogenrather Sandstein. Es handelt sich vorwiegend um schwarzgrauem Flint.

Zum Jung- bis Endneolithikum dürften gehören: 1 Schneidenbruchstück eines sehr gut polierten Beiles aus Lousbergfeuerstein mit flachovalem Querschnitt, 1 kleiner Abspliß eines geschliffenen Flintbeiles.

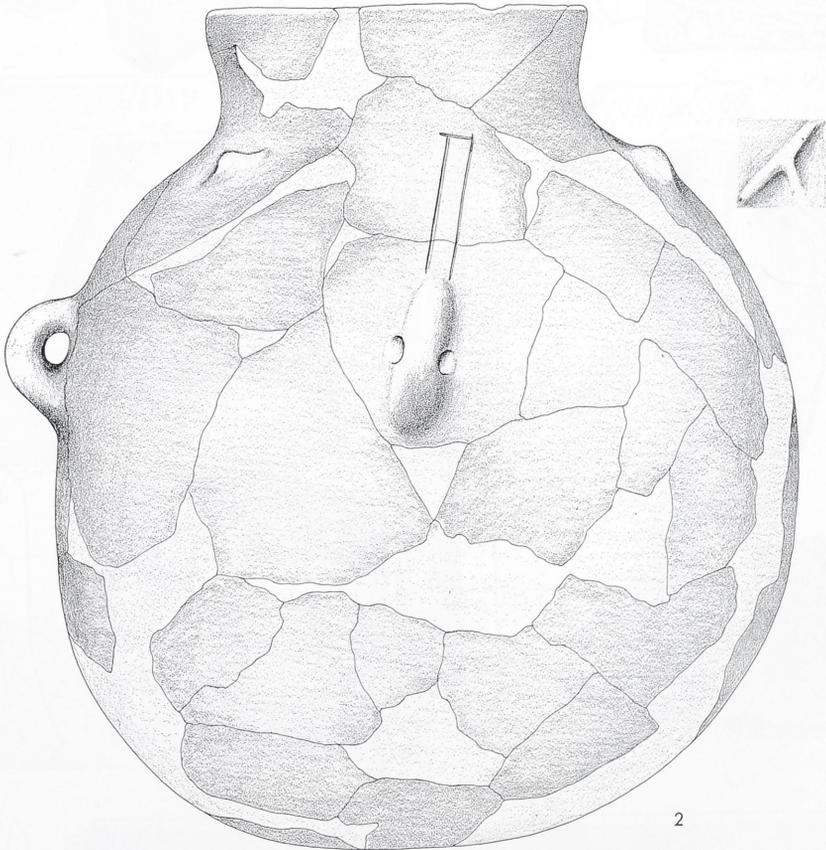
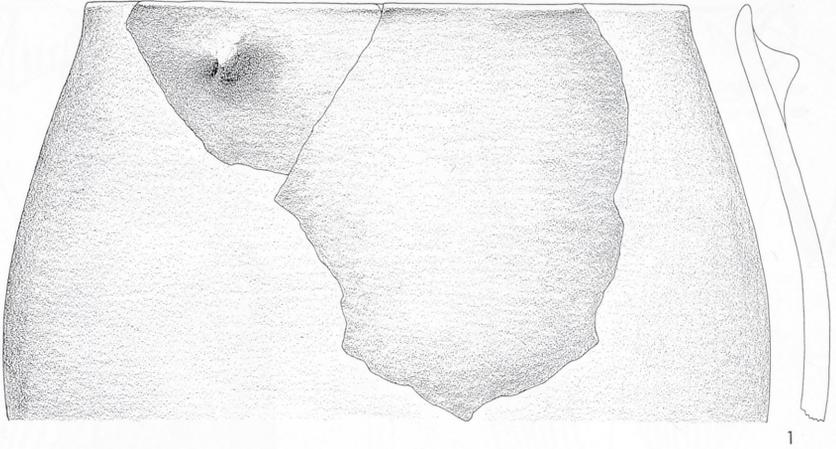
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn



14 Fundplatz Müntz 1, Stelle 2. – Maßstab 1 : 2.



15 Fundplatz Müntz 1, 1,2 Stelle 4, 3-8 Stelle 2. - Maßstab 1 : 2.



16 Fundplatz Müntz, 1, 1 Stelle 2, 2 Stelle 4. – Maßstab 1 : 3.

Müntz 2 (r 26460–26465, h 49320–49400)

Jenseits der Trockenrinne, die den Fundplatz Müntz 1 nach Südwesten begrenzt, sammelte F. Schmidt im Januar 1974 aus dem Aushub der neuen Trasse für die Bundesstraße 1 und von der Oberfläche folgende Funde: 19 Scherben von mittelneolithischer Machart, darunter 2 sehr kleine Randstücke und das Bruchstück einer Schnuröse. 1 Nackenbruchstück eines hohen, schmalen Dechsels aus Amphibolit, 1 völlig überschlifenes Flintbeil mit stumpfem Nacken und flachovalem Querschnitt, an der Schneide beidflächig grob nachretuschiert, 1 kleiner Halbrundkratzer, 1 ausgesplittertes Stück, 1 Bruchstück eines beidflächig retuschierten Schabers, 4 Klingenbruchstücke, 5 Abschläge, 1 kleinerer Klingenkern, 1 Klopfer aus einem Klingenkern.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Müntz 3 (r 26200–26980, h 50260–50400)

Im Januar 1974 und im April 1975 fand F. Schmidt im Bereich einer Kiesgrube, in der auch Verfärbungen beobachtet wurden, etwa 50 urgeschichtliche Scherben, von denen ein Teil urnenfelderzeitlich sein dürfte, ein anderer, darunter zwei verzierte Stücke, mit Sicherheit zur Bandkeramik gehört. An Steinmaterial wurden folgende Stücke aufgefunden:

1 Klopfer aus dem Medialteil eines hohen, schmalen Dechsels aus Amphibolit, 1 Klopfer aus dem Medialbruchstück einer Flachhacke aus Wetzschiefer, 1 Klingenkern, 4 Klingenbruchstücke, 3 Abschläge, 1 Mahlsteinbruchstück aus Eschweiler Kohlendandstein, 1 vollständiger Mahlstein aus Herzogenrather Sandstein, 1 Klopfer aus einem Mahlsteinbruchstück.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Müntz 4 (r 25440, h 49400)

Zu diesem bandkeramischen Fundplatz vergleiche Bonner Jahrb. 172, 1972, 493, Nr. 1

Müntz 5 (r 25060, h 49020)

Zu diesem bandkeramischen Fundplatz vgl. Bonner Jahrb. 172, 1972, 493, Nr. 2, Bild 19.

Würselen, Kr. Aachen (TK 5103 Eschweiler)**Broichweiden 1** (r 12700–12900, h 30400–30600)

Von dem bekannten bandkeramischen Fundplatz sammelte G. Lompa außer zahlreichem weiteren bandkeramischen Material 2 geflügelte Pfeilspitzen, die endneolithisch sind.

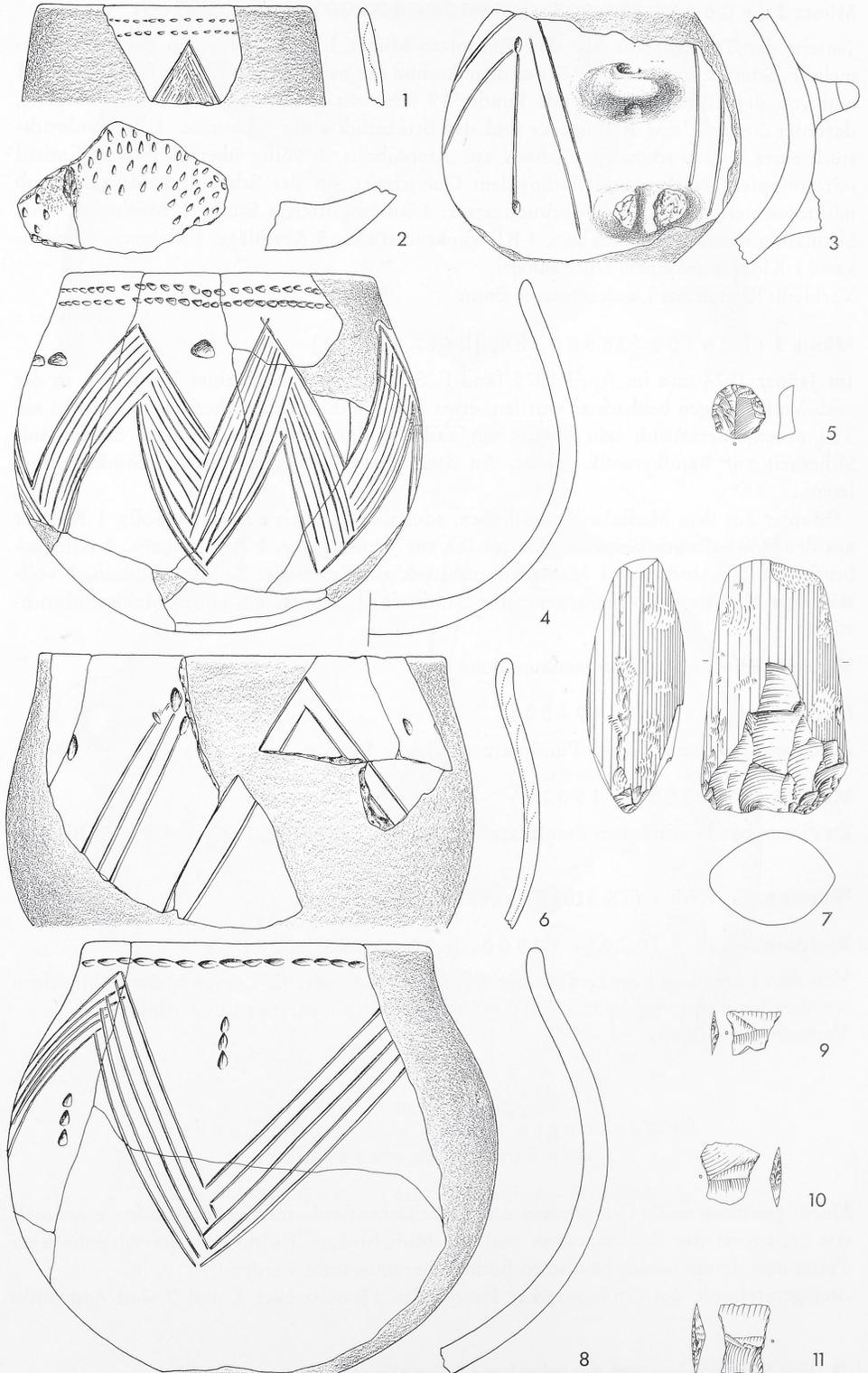
Verbleib: Privatbesitz

Bemerkungen zu den lithischen Funden des Berichtszeitraumes

Durch geschlossene Grabungsfunde und Oberflächenfunde mit Keramik konnte erstmals das Steingerät der Großgartacher und der Michelsberger Kultur auf der Aldenhovener Platte bzw. in der niederrheinischen Bucht näher untersucht werden¹⁶.

Steingerätefunde der Großgartacher Fundstellen Hasselsweiler 1 und 2 sind noch nicht

¹⁶ Diese Stellungnahme zum neu gefundenen Steinmaterial stammt von H. Lühr.



17 1–4,6,8,9–11 Fundplatz Müntz 1, 1 Stelle 20, 2–4,6,8 Stelle 31, 9–11 Oberflächenfunde.
5,7 Fundplatz Müntz 2. – Maßstab 1 : 2.

sehr zahlreich. Wegen der geringen Werkzeugzahl lassen sich typologische Unterschiede zur Bandkeramik, der der Formenbestand im wesentlichen gleicht, noch nicht deutlich erkennen, es sei denn, daß recht kleine, schmale Klingenkratzer mit rundlicher Stirn sowie kleine Halbrundkratzer an Abschlägen ein wenig häufiger auftreten, was bei den letzteren auch für die Rössener Kultur ¹⁷.

Was die Herkunft des Feuersteinrohmaterials angeht, so nehmen die Großgartacher Inventare nicht etwa eine Zwischenstellung zwischen Bandkeramik und Rössen ein, die man erwarten würde, wenn man an eine chronologische Stellung zwischen diesen beiden keramischen Gruppen denkt. Diese sollten gegenüber der Bandkeramik in einer Zunahme des dort nur sporadisch auftretenden, gelblichen Rullen-Feuersteins zum Ausdruck kommen, der in der Rössener Kultur rund 30–50 % des Feuersteins stellt. Neben dem in der Bandkeramik üblichen, grauschwarzen Maasfeuerstein liegen mehrere Stücke des provisorisch als 'hellgrauer belgischer' Feuerstein bezeichneten Materials und etwas Vetschauer Feuerstein vor, deren gemeinsames Auftreten am bandkeramischen Fundplatz Langweiler 9 dessen jüngste chronologische Phasen kennzeichnet ¹⁸. Die Eigenart der beiden Großgartacher Fundstellen gegenüber Bandkeramik und Rössen besteht in einem deutlichen Vorkommen von Lousbergfeuerstein, der mit einem Anteil von rund 25 % den in der Rössener Kultur übertrifft, sowie in dem erstmaligen Auftreten einzelner Stücke von tiefschwarzem Feuerstein von Obourg in Südbelgien ¹⁹.

Typologische Eigenheiten weist auch das umfangreichere Steinmaterial des bandkeramischen Oberflächenfundplatzes Müntz 1 auf. Dort sind nämlich neben den schon für die Großgartacher Plätze genannten, kleinen Klingen und Halbrundkratzern auch mehrere Pfeilschneiden bzw. Trapeze (Bild 17,9–11) vorhanden, wobei keine anderen Hinweise auf eine Beimengung etwa mesolithischen oder endneolithischen Materials bestehen.

Bei der Ausgrabung des Michelsberger Erdwerkes Inden 9 wurde ein sehr reiches Steinmaterial zutage gefördert, das allen Anforderungen einer statistischen Auswertung genügen dürfte. Eine gewisse Überraschung bot die Zusammensetzung des Feuersteinrohmaterials, insofern kein einziges Stück Lousbergfeuerstein gefunden wurde, ebensowenig Vetschauer und Rullen-Feuerstein, wie auch nur wenige Stücke, die eindeutig lokalen Schottern entstammen. Fast das gesamte Material besteht dahingegen aus dunklem, schwarzgrauen Maasfeuerstein vom Ryjkholt-Typ und hat, soweit vorhanden, eindeutig bergfrische Rinden, wurde also in Form von unbearbeiteten Rohstücken herangebracht. Ferner besteht der Eindruck, daß sich zahlreiche Artefakte zusammensetzen lassen werden. Somit macht das Steingerät einen außerordentlich geschlossenen Eindruck, und man möchte den Verdacht äußern, daß es einen recht kurzen Zeitausschnitt repräsentiert.

Formen und Technologie der Steinartefakte entsprechen im wesentlichen den bereits bekannten, wodurch die bisherigen Zuweisungen von Oberflächenmaterial zur Michelsberger Kultur gerechtfertigt werden ²⁰. Im Einzelnen kommen neben zahlreichen Abschlägen auch sehr große, regelmäßige Klingen vor, die oft eine beidkantige schuppige Retusche tragen, bzw. zu Spitzklingen verarbeitet sind. Ferner sind große, dicke Halbrundkratzer zahlreich, ebenso wie ausgesplitterte Stücke. Eine kleine Serie von Pfeilspitzen ist ebenfalls sehr einheitlich und entspricht der Form nach etwa Stücken aus Langweiler 6C ²¹. Geschliffene Beile aus Feuerstein sind durch kleine Bruchstücke eindeutig belegt, jedoch lassen sich zu ihrer Form leider keine Aussagen machen. Eine weitere

¹⁷) Vgl. Langweiler 12, Ald. Pl. IV, 430 Bild 15,9.

¹⁸ Langweiler 9, Rheinische Ausgrabungen (in Vorbereitung).

¹⁹ M. E. Marien, Oud Belgie (1952) 79 f.

²⁰ Vgl. Ald. Pl. I, 608 Bild 32,5.6; II, 437 f. Bild 3; IV, 477 ff.

²¹ Ald. Pl. IV, 449 Bild 15,6.

Überraschung bilden eine Vielzahl von Retoucheuren, die an großen stabförmigen Gerölln angelegt sind und deren Vorkommen vielleicht mit den zahlreichen kantenretuschierten Stücken in Zusammenhang stehen dürfte. Erwartungsgemäß sind Mahlsteine und Sichelklingen nicht oder nur mit sporadischen Stücken vorhanden. Dagegen kommt ein angeschliffenes Stück faserigen Hämatits vor, dessen Auftreten man bisher auf Alt- und Mittelneolithikum beschränkt glaubte, und dessen Vorkommen in Oberflächensammlungen bisher immer entsprechend interpretiert wurde. Trotzdem dürfte auch weiterhin angeschliffener Hämatit auf Michelsberger Fundstellen selten sein.

Bei der Beschreibung der diesjährigen Aufsammlungen von der jungneolithischen Fundstelle FA 1 sprang ein hoher Anteil von craquelierten Artefakten ins Auge. Daraufhin wurde das Material der jungneolithischen Fundstellen Brand, Kr. Aachen²², Broichweiden-Merzbrück²³ und Stolberg-'Hammerberg'²⁴ auf das gleiche Phänomen hin durchgesehen, das dort bestätigt werden konnte. Somit scheint mit einem im Vergleich zu Alt- und Mittelneolithikum hohen Anteil an verbrannten Artefakten zusätzlich zu ihrer Typologie und Rohmaterial ein weiteres chronologisches wie auch technologisch-kulturelles Merkmal aufgefunden worden zu sein. Ob unter den verbrannten Silices wiederum besondere Formen überwiegen, wie dieses am Fundplatz Eschweiler-'Klösterchen'²⁵ der Fall ist, bleibt zu untersuchen.

Mit den endneolithischen Funden vom Fundplatz Kinzweiler 1²⁶ ist zum ersten Mal auf der Aldenhovener Platte und in ihrer Umgebung auf einer bandkeramischen Fundstelle über Einzelstücke hinaus ein Fundniederschlag des Endneolithikums vorhanden. Somit erfährt hier wie auch am Fundplatz Broichweiden²⁷ die bereits beschriebene Meidung bandkeramischen Baugeländes durch spätere Kulturen eine Ausnahme, ohne daß diese Regel dadurch ihre Gültigkeit verlöre²⁸.

Ausblick

Auch nachdem die Abbaukante des Tagebaus 'Zukunft-West' aus dem unmittelbaren Bereich des Merzbachtales und damit aus der neolithischen Siedlungskonzentration herausgeschwenkt ist, wird sie regelmäßig überwacht²⁹. Dadurch sollen die bisherigen Beobachtungen überprüft werden, wonach die Hochfläche zwischen Merzbach und Schlangengraben von neolithischen Befunden frei ist.

Eine Ausnahme hiervon bildet nur das süd-nördlich verlaufende Langendorf-Niedermeser Fließ, daß aufgrund der Begehungen von mittel- und jung- bis endneolithischen Siedlungsplätzen begleitet wird. Davon geraten im Winter 1975/76 die Fundplätze NW 14, 15 und 16 in den Abbaubereich, so daß sie untersucht werden müssen. Auch in den nächsten Jahren wird der Tagebau Fundplätze aus dieser Siedlungszone erfassen (NM 5, NM 17, LN 10, LN 9, LN 13), und es bestehen begründete Hoffnungen, hier aufschlußreiche Funde und Befunde zu dem auf der Aldenhovener Platte sonst noch wenig bekannten jung- bis endneolithischen Zeitabschnitt zu gewinnen.

An dieser Stelle ist es nötig, näher auf die geplanten Ergänzungsgrabungen einzu-

²² Bonner Jahrb. 167, 1967, 405; 168, 1968, 435.

²³ Bonner Jahrb. 168, 1968, 436.

²⁴ Bonner Jahrb. 167, 1967, 416 Nr. 5.

²⁵ Bonner Jahrb. 168, 1968, 439 f. Nr. 2.

²⁶ Ald. Pl. I, 608.

²⁷ Bonner Jahrb. 168, 1968, 437 Nr. 7.

²⁸ Ald. Pl. IV, 500 f.

²⁹ Vgl. zum folgenden den Gesamtplan Beilage 1 in Ald. Pl. IV.

gehen. Die Auswahl der bisherigen Grabungsobjekte ist ja im wesentlichen durch die äußeren Bedingungen des Tagebaubetriebes diktiert worden. Auf diese Weise sind die großen Flächengrabungen zur Bandkeramik im Merzbachtal zustande gekommen und ebenso die Aufdeckung der Rössener Siedlung Inden 1. Ausnahmen bilden die Plangrabungen in der bandkeramischen Siedlung Aldenhoven 2 (M. Dohrn-Ihmig), in der Rössener Siedlung Aldenhoven 1 (A. Jürgens) und in der Michelsberger Siedlung Inden 9 (vgl. S. 197 ff.).

Durch diese Grabungen und durch die Feinbegehung des Merzbachgeländes und benachbarter Gebiete liegt nunmehr ein reiches Material zur Besiedlungsgeschichte des gesamten Neolithikums auf der südöstlichen Aldenhovener Platte vor. Die Analyse und Erklärung dieses Vorganges stellt das zentrale Anliegen des Forschungsunternehmens dar, und zu seiner Lösung gilt es, noch bestehende Fundlücken zu schließen. Es handelt sich, wenn man von dem Problem Mesolithikum/Neolithikum absieht³⁰, vor allem um vier Fragen:

1. Untersuchung eines Fundplatzes der Großgartacher Kultur zum Problem des Überganges Alt-/Mittelneolithikum, d. h. der Abfolge Bandkeramik – Großgartach – Rössen. Es ist in ganz Süd- und Westdeutschland noch an keinem Siedlungsplatz der Großgartacher Kultur umfassend gegraben worden, so daß eine solche Untersuchung auch in größerem Rahmen ein Desiderat darstellt³¹.

2. Untersuchung eines Fundplatzes der Stufe Bischheim, die zwischen Rössen und Michelsberg steht und für die Herausbildung des Jungneolithikums von großer Bedeutung ist. Bischheimer Funde sind gerade im Rheinland nicht selten, jedoch hat bisher in ganz Süd- und Westdeutschland eine großflächige Grabung an einem derartigen Platz nicht stattgefunden³².

3. Untersuchung eines Fundplatzes der Stufe 'Jungneolithikum 2', die zeitlich zwischen Michelsberg und die Becherkulturen gehört, und die durch aufgelesenes Feuersteinmaterial bereits mehrfach belegt ist³³. Für diesen Zeitabschnitt besteht im gesamten Mittel- und Niederrheingebiet eine extreme Fundarmut bzw. eine Fundlücke, die vermutlich durch einen Kulturkomplex gefüllt wird, der mit der französischen Seine-Oise-Marne-Kultur verwandt ist.

4. Untersuchung eines endneolithisch-frühbronzezeitlichen Siedlungsplatzes. Auch aus dieser Zeitstufe sind im Bereich der Aldenhovener Platte mehrere Oberflächenfundplätze bekannt, deren Material durch Grabungsbefunde einer näheren Präzisierung bedarf. Allgemein gehören becherzeitliche Siedlungen in den mitteleuropäischen Lößgebieten zu den größten Seltenheiten.

Die Ergänzungsgrabungen sollen neben der Publikation der Merzbachergebnisse einhergehen und natürlich nicht zur vollständigen Aufdeckung der Siedlungsplätze führen. Vielmehr sollen sie, ähnlich wie an dem Michelsberger Fundplatz Inden 9, in einem repräsentativen Ausschnitt in erster Linie die Gewinnung geschlossener und charakteristischer Fundkomplexe erbringen, um auf diese Weise Kriterien zu gewinnen, die zahlreichen Oberflächenfundplätze, die bei den Begehungen angetroffen werden, besser einordnen zu können. Selbstverständlich dienen sie aber auch zur Erhellung engerer siedlungstechnischer Fragen der genannten Kulturperioden. Die Ergänzungsgrabungen sollten alle möglichst in der Nähe des zentralen Arbeitsbereiches, des Merzbachtals, liegen,

³⁰ Ald. Pl. IV, 479 f. 502 f.

³¹ P. Stehli, Großgartacher Scherben vom bandkeramischen Siedlungsplatz Langweiler 8, Kr. Düren. Arch. Korrespondenzbl. 4, 1974, 117 ff.

³² J. Lüning, Die Entwicklung der Keramik beim Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum im süddeutschen Raum. 50. Ber. RGK. 1969 (1971) 14 ff.

³³ Ald. Pl. IV, 475 ff.

um die Geschlossenheit des Forschungsgebietes zu gewährleisten. Es werden daher Fundplätze in unmittelbarem Bereich der Tagebaue 'Inden' und 'Zukunft-West' bevorzugt, d. h. zunächst einmal die vom Abbau bedrohten Objekte.

Die vom Forschungsunternehmen in Zusammenarbeit mit dem Rheinischen Landesmuseum Bonn durchgeführte Grabung in Kaster, Kr. Bergheim, das weit außerhalb der Aldenhovener Platte liegt, stellt wegen der dortigen singulären Erhaltungsbedingungen und ökologischen Erkenntnismöglichkeiten einen Sonderfall dar. Grundsätzlich wird das Forschungsunternehmen jedoch durch Untersuchungen von neolithischen Objekten an anderen Tagebauen des Rheinischen Braunkohlenreviers in unvertretbar starkem Maße strapaziert und überfordert, wie gerade das Beispiel Kaster gezeigt hat. So schmerzlich der Gedanke an die in den übrigen 6 Tagebauen des Reviers verpaßten Gelegenheiten ist, liegen die Prioritäten, d. h. die Beschränkung auf die Aldenhovener Platte, eindeutig fest.

Es ist vorgesehen und zu hoffen, daß die Publikation des Merzbachprojektes und die Ergänzungsgrabungen bis Ende dieses Jahrzehnts abgeschlossen sein werden. Dabei sollen zur Bearbeitung der letzteren zusätzliche Mitarbeiter herangezogen werden. Auch flankierende Untersuchungen zu übergreifenden Themen, in die das Aldenhovener Projekt eingebettet ist, sind teilweise bereits im Gange oder eingeleitet, wie z. B. die genannte Arbeit über das nordwestliche Verbreitungsgebiet der Rössener Kultur oder eine Studie über Umfang und Art des Feuersteinhandels. Andere Bereiche harren noch eines Bearbeiters, wie etwa eine Aufnahme der Privatsammlungen unseres Raumes. Speziellere Aufgaben, wie eine geographisch-geologische Studie des engeren Forschungsgebietes und der Vergleich mit der neolithischen Besiedlung oder auch eine umfassende, bodenkundliche Studie sollen im unmittelbaren Mitarbeiterkreis unternommen werden.

Ein großes Desiderat bildet schließlich die siedlungskundliche Bearbeitung der nachneolithischen Perioden. Daran besteht schon vom Neolithikum her ein unmittelbares Interesse, denn die spätere Besiedlung hat natürlich für die Erhaltung der neolithischen Befunde eine erhebliche Bedeutung. Darüber hinaus drängt es sich jedoch geradezu auf, die Struktur und Entwicklung der gesamten Besiedlung des engeren Forschungsgebietes zu untersuchen, soweit die Quellen das gestatten. Bei den Grabungen und Begehungen kommen vor allem Funde der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Zeit zutage, und leider fehlt es bisher an einem Bearbeiter, der diese Quellen unter Heranziehung der übrigen öffentlichen und privaten Sammlungsbestände unseres Raumes siedlungsgeschichtlich auswertet.

S c h l u ß

Zu den im letzten Jahresbericht dargelegten Überlegungen hinsichtlich des neolithischen Besiedlungswesens ist nachzutragen, daß durch die Bearbeitung des Siedlungsplatzes Inden 1 durch R. Kuper die dorffartige Siedlung in unserem Raum erst für die Rössener Zeit nachgewiesen worden ist. Geht man davon aus, daß die Bandkeramik durch eine lockere Streusiedlung von Einzelhöfen charakterisiert wird, so erklärt die im Mittelneolithikum erfolgte Siedlungskonzentration in Dörfern wahrscheinlich am ehesten das merkwürdige Verhältnis von 22 bandkeramischen zu nur 7 mittelneolithischen Siedlungsplätzen³⁴.

Aus dem Jungneolithikum sind dann wieder 20 Fundplätze nachweisbar. Hierbei ist die unterschiedliche Dauer dieser drei Perioden zu beachten. Nach konventionellen C¹⁴-

³⁴ Ald. Pl. IV, 502.

Daten entfallen auf die Bandkeramik 500 Jahre (4400–3900 v. Chr.), auf das Mittelneolithikum 400 Jahre (3900–3500 v. Chr.) und auf das Jungneolithikum 1100 Jahre (3500–2400 v. Chr.). Unter diesem Aspekt sind die jungneolithischen Zahlen den mittelneolithischen durchaus adäquat und müssen nicht unbedingt auf eine erneute Änderung der Siedlungsstruktur hindeuten. Freilich ist vor einer voreiligen Übernahme dieser Beobachtungen und Überlegungen in auswertende Arbeiten und in die Sekundärliteratur zu warnen. Erst nach einer Ausweitung der Begehungen und nach einem Vergleich ihrer Ergebnisse mit den geologisch-bodenkundlichen Verhältnissen sowie den großflächigen Grabungen wird man eine verlässlichere Rekonstruktion des ursprünglichen Verbreitungs- und Siedlungsgebietes wagen können³⁵.

Die Erwartungen hinsichtlich des bandkeramischen Verbreitungsbildes, die im vergangenen Jahr aufgrund der damaligen Begehungsergebnisse ausgesprochen worden sind, haben sich glänzend bestätigt³⁶. Nicht nur im Schlangengrabental sind mehrere neue bandkeramische Fundplätze hinzugekommen, sondern vor allem im 3 km nordwestlich des Merzbaches und parallel zu diesem bei Siersdorf und Dürboslar verlaufenden Bettendorfer Fließ hat die Begehung erfreuliche Ergebnisse gezeitigt. Die hier entdeckten 4 bandkeramischen Fundplätze weisen eine weitere Siedlungszone dieser Zeit nach, die den Wirtschaftsraum der Bewohner des Merzbachtales auch nach dieser Seite begrenzt. Immer deutlicher schält sich im übrigen heraus, daß die Oberflächenfundplätze schon allein nach der Zusammensetzung des Feuerstein-Rohmaterials verlässlich zeitlich und kulturell eingeordnet werden können. Damit liegt hier ein weiteres Beurteilungskriterium für diese Fundgattung vor, wobei die Gründe für die Differenzierung zu reizvollen und folgenreichen, weiterführenden Überlegungen und Forschungen Anlaß geben.

³⁵ So hat B. Sielmann, *Acta Praehist. et Arch.* 2, 1971, 150 erste 'Rohdaten' aus dem Arbeitsgebiet ausgewertet – und zwar in diesem Falle unter einem auch heute noch richtig erscheinenden Aspekt –, die Problematik solcher quantitativer Angaben wird jedoch erst jetzt nach mehreren Jahren sichtbar.

³⁶ *Ald. Pl.* IV, 499.